Nr. 47 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 25. Februar 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hans 42/44. Hofgebäude zwei Treppen. Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder gegen Einsendung. 2,30 Mark mit Bestellgeld, am Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 10 Pfg. im Anzeigen- und 50 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44. Fernruf 4606. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Schwarzweißrote Gäule.

Aus dem gelben Gewerkschaftssumpf.

Geißler geächtet.

Berlin, 25. Februar. (Radiomeldung.)

Am Dienstag fand in Berlin ein Beleidigungsprozeß statt, in dessen Mittelpunkt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Geißler, der berüchtigte Vorsitzende der Vaterländischen Verbände, der große Verleumder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, stand; dessen Mangel an Wahrheitsliebe dabei ebenso bloßgestellt wurde wie Lug und Trug und Bestechlichkeit bei den gelben Gewerkschaften. Geißler hatte den Schriftleiter Zimmermann verklagt, weil dieser ihm im Organ des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes Unwahrheit, Terror und Gesinnungsknebelei vorgeworfen hatte. Außerdem war behauptet worden, daß es Geißler zur Gewohnheit geworden sei, Unwahrheiten zu verbreiten und andere zu verleumden. Auch eigenartige Machenschaften bei Sammlungen waren Geißler nachgesagt, indem er behauptete, daß von ihm veranstaltete Sammlungen vom preußischen Wohlfahrtsminister genehmigt worden seien, was nicht der Wahrheit entsprach. Zimmermann hatte Widerklage erhoben. In der Verhandlung wurde für die Beschuldigungen gegen den Kläger Geißler der Wahrheitsbeweis in vollem Umfange angetreten. Zu diesem Zweck waren zahlreiche Abgeordnete und Gewerkschaftsführer geladen worden. Der Abgeordnete Fahrenhorst, der früher dem Reichsbund Geißlers angehörte, bekundete, daß bei den gelben Gewerkschaften falsche Mitgliederlisten geführt werden, bei einem Verband, der 183 Mitglieder zählte, sei die Zahl der Mitglieder mit 5183 angegeben worden, bei einem andern Verband statt 137 mit 2167. Der Verband der Haus- und Privatlehrer habe im ganzen Jahre nur 128 Mark, der Friseurverband nur 183 Mark eingenommen, ein anderer Verband 1500 Mark. Ausgegeben worden seien aber 150 000 Mark. Alles übrige sei von den Arbeitgebern gekommen. Es sei aber nach außen der Anschein erweckt worden, als ob es sich um Mitgliederbeiträge handle. Der Abgeordnete Thiel erörterte eingehend die Vorgänge, die zum Austritt des Abgeordneten Geißler aus der Fraktion der Deutschen Volkspartei geführt haben. Die Trennung von Geißler sei darauf zurückzuführen, daß in allen Instanzen der Partei die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hatte, daß es Geißler sehr schwer falle, bei der Wahrheit zu bleiben. Die Besprechungen in der Fraktion waren derart, daß über die Beschlüsse bei Geißler kein Zweifel entstehen konnte. Trotzdem hat er hinterher ganz andere Behauptungen aufgestellt. Geißler habe die Oeffentlichkeit über die Mitgliederbestände seiner Verbände getäuscht. Die Mitgliederlisten hätten mit der Zahl 1001 begonnen. Sehr interessant war im Verlaufe der Vernehmung die Bekundung, der Hefeverband habe dem Organ der gelben Bäcker Inserate in Höhe von 6000 Mark monatlich gegeben. Die Summe erschien dann zu klein und es wurde dem Bund der Vorschlag gemacht, ein Pauschale von 50 000 Mark zu zahlen, zunächst für ein halbes Jahr. Die Zeitung werde dann auch alles bringen, was der Verband wünsche. (!)

Schriftleiter Georg Berchard von der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaft bekundete, daß bei allen Organisationen, die eine Ehre darreinsetzen, sich Gewerkschaft zu nennen, Praktiken, wie sie von den gelben Verbänden angewendet worden seien, nicht gebilligt würden.

Ein Syndikus wollte Geißler mit der Behauptung beispringen, daß die Gelder von Nichtarbeitnehmern lediglich aus vaterländischem Interesse (!) gegeben worden seien, daß die gelben Verbände dadurch aber nicht in Abhängigkeit von den Unternehmern geraten seien. Das Gericht kam aber zu einer Feststellung des Angeklagten Zimmermann, allerdings auch des Widerbeklagten Geißler. Zimmermann habe scharfe Worte gebrauchen dürfen gegen Geißler, den er für einen Schädling hielt. § 193 wurde ihm daher ohne weiteres zugebilligt.

Nationales Trio.

Stresemann / Sprit-Weber / Wolpe.

Ihr wahres Gesicht.

SPD. Im Zusammenhang mit dem Enthüllungsfeldzug in Sachen Barmat sind drei Fälle Stresemann erwähnt worden: der Fall Sprit-Weber, der Fall Wolpe und der Fall Litwin.

Herr Hermann Weber, der Sprit-Weber, ist bekanntlich wegen Millionendefraudationen zum Schaden der Steuerkasse des Reiches und Bestechung zahlreicher Steuerbeamten verhaftet worden. In seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags hat nun der Abgeordnete Heilmann u. a. erwähnt, daß dieser Sprit-Weber durch Herrn Dr. Stresemann in den Reichsklub der Deutschen Volkspartei eingeführt worden sei und daß er Zahlungen an die Deutsche Volkspartei und ihr Organ „Die Zeit" geleistet habe. Diese Angabe ist von Herrn Dr. Stresemann zunächst bestritten worden. In seinem Auftrage hat der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Pinkerneil gegenüber dem Untersuchungsausschuß wörtlich folgende Erklärung abgegeben:

„Darf ich feststellen, daß von einer Persönlichkeit, die nicht zu den führenden Persönlichkeiten der Partei gehört, durch Frau v. Oheimb, eine Einführung des Herrn Weber stattgefunden hat und daß höchstens die Möglichkeit vorliegt, was aber gar nicht feststeht, daß auf irgendeine Einladung in diesem Hause der Reichsminister einmal mit Herrn Weber zusammengekommen ist."

Durch Veröffentlichung der Frau v. Oheimb und des „Berliner Tageblatt" wurde dann festgestellt, daß diese Aussage unwahr ist. Der Fall Stresemann liegt also genau gleich dem Fall Bauer: nicht wahre Bekundung vor dem Untersuchungsausschuß. Nur daß, anders wie die Sozialdemokratie, die Volkspartei eine Elefantenhaut gegenüber derartigen wissentlich unwahren Erklärungen hat und für Herrn Dr. Stresemann bisher keinerlei Folgen daraus erwachsen sind. In Wahrheit hat Dr. Stresemann als Pate den Sprit-Weber in den Reichsklub zusammen mit Frau v. Oheimb eingeführt. In Wahrheit war der Sprit-Weber damals bereits zweimal wegen Hinterziehung der Branntweinsteuer vorbestraft. In Wahrheit hat sich, wie durch Zeugen jederzeit nachweisbar, der Sprit-Weber vielfach gerühmt, daß Dr. Stresemann sich bereit erklärt habe, in seinen Aufsichtsrat, den Aufsichtsrat der Deutschen Spirituosenwerke, einzutreten.

Für die Allgemeine Depositen- und Handelsbank des Herrn Wolpe hat Herr Dr. Stresemann in Gemeinschaft mit den Ministern Dr. Hoefle und Oeser ein außerordentlich weitgehenes Empfehlungsschreiben ausgestellt, das bis heute nicht zurückgezogen ist, sondern noch heute unwiderrufen in den Akten des preußischen Handelsministeriums liegt. Herr Wolpe hat das Reichsverkehrsministerium um 1000 Kilogramm Gold und das Reichspostministerium um 5 Millionen geborgte Gelder betrogen und dieses Geld ins Ausland verbracht —, Geschäftssitz des Herrn Wolpe ist gegenwärtig London. Herr Dr. Stresemann hat sein Verhalten gegenüber Wolpe damit entschuldigt, daß er der Empfehlung des Reichstagsabg. Dr. Fleischer und des Reichspostministers Dr. Hoefle vertraut habe. Daraufhin ist festgestellt worden, daß Herr Dr. Stresemann selbst Herrn Wolpe empfangen hat und sich von ihm hat unterrichten lassen über das Goldankaufsgeschäft.

Es erhebt sich weiter die Frage, wie es möglich war, daß Herr Dr Stresemann Herrn Wolpe nicht schon früher gekannt hat. Die gesamte Berliner Presse ist monatelang, ehe Stresemann den Wolpe empfing, von den Taten des Wolpe voll gewesen. Es handelte sich um die doch genügend bekannte Affäre des Stadtsekretärs Leder in Wilmersdorf, der wegen Verschiebung einer Wohnung in der Westfälischen Straße an Wolpe zu 6 Monaten Gefängnis, in der Berufungsinstanz zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Im Zusammenhang damit hatten der Wilmersdorfer Oberbürgermeister Augustin und der Wilmersdorfer Stadtrat Simm in einer allgemeinen Konferenz der Berliner Presse und sonst öffentlich vor Wolpe als einem Wohnungsschieber gewarnt. Es liegen über 100 Ausschnitte aus Berliner Zeitungen vor, in denen diese Angelegenheit ausführlich dargestellt ist. Nur der Herr Reichskanzler Dr. Stresemann las keine Zeitungen, wußte nichts davon, ahnte nichts davon, sondern empfing und empfahl Herrn Wolpe — alles im guten Glauben an seinen Ministerkollegen Dr. Hoefle.

Der Fall Wolpe bedarf noch recht genauer Aufklärung. In den Büchern der Depositen- und Handelsbank sind 2 Millionen Ausgabe ohne nähere Angabe der Zweckbestimmung verbucht. Außerdem ergab die Nachprüfung einen Fehlbetrag von 300 000 Mk., über den jede Buchung fehlt. Endlich ist in den Büchern verzeichnet eine Ausgabe von 180 000 Mark, die angeblich dazu gedient haben soll, Festgelage im Hause Blumeshof 5 beim Grafen Medem zu bezahlen, an denen auch Prinz Joachim Sigismund von Preußen teilgenommen haben soll. Die Staatsanwaltschaft scheint bisher diese Bücher nicht gefunden zu haben. Eine beglaubigte Abschrift davon ist angefertigt worden bei dem Notar Justizrat Schlomann, Berlin, Taubenstraße 23.

Herr Wolpe hat sich nun wiederholt gerühmt, Herrn Dr. Stresemann kleinere Beträge für Zwecke der Deutschen Volkspartei überwiesen zu haben. Der Beweis dafür, daß er nicht gelogen hat, dürfte zu erbringen sein. Aber vielleicht stärkt Herr Dr. Stresemann zunächst einmal sein Gedächtnis und stellt fest, ob diese Angabe wahr ist.

(Siehe auch Seite 2.)

Luthers Knappen.

+ Halle (Saale), 25. Februar.

Die Kommunisten haben am Sonntag in Berlin wieder einmal ihre Betriebsräte aus dem Berlin-Brandenburger Bezirk versammelt gehabt. Die „Rote Fahne" bringt in ihrer Dienstag-Ausgabe einen verhältnismäßig kurzen Bericht, in dem natürlich wieder ein „SPD."-Arbeiter als Hauptmatador fungiert. Sie bringt weiter auf der ersten Seite eine annähernd zwei Spalten lange Resolution des sogenannten Betriebsrätekongresses, in der es wie üblich nach Kraut und Rüben aussieht. Wir sind nicht der Meinung, daß diese Resolutionen noch gelesen werden, aber da die kommunistische Provinzpresse wahrscheinlich heute damit aufwartet, wollen wir ihr den Gefallen tun, ihren Lesern, die sich bekanntlich ihre Informationen aus den sozialdemokratischen Zeitungen holen, den Sinn dieser neuesten Resolution zu erläutern. Vorausgeschickt sei, daß die KPD. zur Abwechselung erneut den allgemeinen Massenstreik propagiert, den Massenstreik zum Sturz der Regierung Luther, also der gleichen Regierung, die durch die Kommunisten aufs Pferd gesetzt worden ist. Der Sinn der kommunistischen Aktion kann danach doch nur sein, sich selbst herunterzuholen. Aber diese Leute leben nicht nur vom eigenen Widerspruch, sondern auch von den Aussprüchen ihrer Gegner. Ein im Jahre 1919 von Legien gebrauchtes Wort, daß keine Regierung auch nur 4 Stunden sich gegen den Willen der Gewerkschaften halten könne, wird in behaglicher Breite zitiert, um die Gewerkschaften zum politischen Massenstreik zu verleiten. Da die Kommunisten seit 1919 nur nach Moskau, Baku und Nischnij Nowgorod gesehen haben, ist ihnen natürlich entgangen, daß sich in Deutschland die Verhältnisse seit 1919 grundlegend geändert haben und daß nicht zuletzt durch die kommunistische Unterminierarbeit die Gewerkschaften in wesentlichen Teilen Deutschlands (wir erinnern nur an Mitteldeutschland und das Ruhrgebiet) so geschwächt worden sind, daß die Legienschen Voraussetzungen heute leider nur noch zu einem Teile zutreffen. Das weiß auch die Arbeiterschaft, und sie bedankt sich darum freundlichst für die kommunistischen Rezepte, auch wenn sie sich irrtümlicherweise auf unseren Karl Legien beziehen.

Natürlich gibt es keinen Aufruf der Kommunisten, in dem nicht auf die Sozialdemokratie losgepaukt wird. Das Eisenbahnunglück in Herne, das Grubenunglück in Dortmund und die Autobusunfälle in Berlin müssen herhalten, um die Unfähigkeit und Korruptheit der SPD. zu beweisen. Die Kommunisten haben eben das Talent, aus jeder ihrer Veranstaltungen ein Kasperletheater zu machen. In einer Szene dieses Theaters wird dann auch die Sozialdemokratie für das 700-Millionen-Geschenk an die Ruhrindustriellen verantwortlich gemacht, an einer anderen Stelle darauf hingewiesen, daß Hilferding vergessen habe, Steuern auf die Inflationsgewinne zu legen, daß der Bergarbeiterverband für die Unterstützung der notleidenden Ruhrindustriellen eingetreten sei und daß Sollmann nichts gegen die Auszahlung der 700 Millionen getan habe. Da die Kommunisten unsere Zeitung, wie festgestellt, zu Informationszwecken mit anerkennenswertem Eifer lesen, zum Teil sogar abonnieren, so sind wir der unangenehmen Aufgabe enthoben, die Karl-Marx-Geschichten der Betriebsrätekongreß-Resolution auf ihre Tatsächlichkeit zurückzuführen.

Die Resolution läßt aber auch erkennen, wie die KPD. im Winde des politischen Geschehens einherschwankt. Als in der Inflationszeit die Massenstreiks inszeniert wurden, gab man die Parole heraus: „Her mit der Arbeiter- und Bauernregierung!" Ruth Fischer moserte sich bekanntlich über diese Parole seinerzeit, indem sie in einer Funktionärkonferenz ausführte, die kommunistischen Arbeiter seien so dumm, daß sie auch der Parole: Her mit der Regierung des Mondes! folgen würden. Inzwischen ist Ruth Fischer mit ihrer guten Meinung über die kommunistischen Arbeiter zum Zentralvorsitzenden avanciert. Seitdem begnügen sich die Kommunisten damit, zu „stürzen", ohne positive Ziele aufzustellen. So ist es denn erklärlich, daß die Resolution weder etwas von Arbeiter-, Bauern- noch Mondregierung verlauten läßt. Das ist zweifellos klug von Ruth Fischer. Schade, daß Wilhelm Koenen, der die Resolution mit einem Leitartikel begleitet, an politischer Geistesfrische seiner jungen Kollegin erheblich nachsteht. Nachdem nämlich die KPD. vor den Wahlen nur noch von der „toten SPD." bzw. von dem „stinkenden Leichnam der SPD." gesprochen hatte, erklärt unser Freund — der bedauerlicherweise fein 8000-Mark-Darlehen immer noch nicht an Barmat zurückgezahlt hat — in dem genannten Artikel mit überzeugender Geste: „ADGB. und SPD. hätten es in der Hand, diesen vernichtenden Streich gegen die Bürgerblockherrschaft zu führen." Also: Wilhelm Koenen nimmt nicht nur „kleine Pumps" bei Kapitalisten auf, er attestiert der Sozialdemokratie auch die Kraft, vernichtende Streiche gegen die Bürgerblockherrschaft zu führen. d. h. den Bürgerblock zu stürzen. Wir warten nun mit Ruhe ab, wann er das nächste Mal wieder von der SPD.-Leiche sprechen oder schreiben wird. Im übrigen würde er als Moskauer Parvenü nicht unklug tun, außer Anleihen bei Barmat auch gelegentlich geistige Anleihen bei der zweifellos klügeren Frau Gohlke, genannt Ruth Fischer, aufzunehmen. Was sollen denn die kommunistischen Arbeiter sagen, wenn ihnen die SPD. heute als verwesende Leiche und morgen als weltumstürzender Herkules präsentiert wird? Schließlich hatte Hermann Müller vor zwei Jahren doch recht, als er Herrn Koenen, der dauernd von Unterernährung sprach, zurief, daß im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250225-19/fragment/page=0001

ganzen Reichstag niemand an der geistigen Unterernährung Wilhelm Koenens zweifle.

Doch kehren wir von dem kommunistischen Komödienspiel zu ernsthaften Dingen zurück. Das gegenwärtige politische Bild stellt sich folgendermaßen dar: die KPD. geht im Reichstag und im Landtag mit der schwarzweißroten Reaktion zusammen und ermöglicht oder schafft damit die Bürgerblock-Regierung, die dann in den heftigsten Tönen als Bundesgenossin der Sozialdemokratie geschildert wird. Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Die rund 45 KPD.-Abgeordneten sind die Landsknechte der Bürgerblock-Regierung. 45 kommunistische zu den 131 sozialdemokratischen hinzugezählt, würde eine Arbeitermacht im Reichstage darstellen, die jedes Bürgerblockexperiment von vornherein ausgeschlossen erscheinen ließe. Die Arbeiter und Betriebsräte dienen darum ihrer Klasse nicht, wenn sie verworrenes dummes Zeug, von Moskau bezahlten Schwindel unterschreiben und als Resolution hinausgehen lassen, sondern wenn sie die Peitsche nehmen und die kommunistischen Betrüger mit Schimpf und Schande zum Tempel hinausjagen, bei den kommenden Wahlen aber der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme geben, damit dem Kampfe der Arbeiterklasse endlich jene Form gegeben werden kann, die eine würdelose, von Moskau bestochene Gesellschaft schändlicherweise bis heute immer noch zu verhindern vermag.

Kommunistischer „Erfolg".

Sofia, 25. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die bulgarische Regierung hat in allen Bezirken, wo in der letzten Zeit Störungen der öffentlichen Ordnung vorgekommen sind und in den Bezirken an der serbischen Grenze den Belagerungszustand verhängt. In diesen Bezirken wurden besondere Kriegsgerichte eingesetzt, die im abgekürzten Verfahren alle die Personen abzuurteilen haben, die mit unerlaubten Mitteln auf eine Aenderung der politischen Lage in Bulgarien hinwirken. **Diese Maßnahme ist als Antwort auf die verstärkte Tätigkeit der Kommunistischen Partei zu betrachten.**

Stresemann-Littwin.

Von dem Genossen Heilmann wird uns geschrieben: Meine Mitteilung im Preußischen Landtag, daß Stresemann seinen Freund Kommerzienrat Littwin an Krassin empfohlen und daß dieser seine Entrüstung über die Littwinschen Angebote ausgesprochen habe, ist von den Beteiligten bestritten worden; sie ist gleichwohl richtig. Mein Gewährsmann, Genosse Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, hat mir darüber folgendes mitgeteilt, was ich auf seine Veranlassung in seiner Gegenwart schriftlich fixiert habe: Im Sommer 1918 wandte sich Littwin, eingeführt durch Empfehlung Stresemanns, an Krassin und erbot sich, wenn er ein Monopol erhielte, für **50 Millionen Mark deutsche Maschinen gegen 5 Prozent Vergütung für sich an Sowjetrußland zu liefern.** Krassin hat dieses Angebot dem Genossen Dr. Oskar Cohn mit dem Bemerken vorgelegt, **wenn Stresemann schon seine Freunde empfehle, sollten sie wenigstens Rußland nicht betrügerische oder wucherische Geschäfte vorschlagen.** — Dr. Oskar Cohn hat mich ermächtigt, von dieser seiner Mitteilung Gebrauch zu machen.

Kutisker / Dr. Scholz.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages wandte sich am Dienstag den Beschwerden über Begünstigungen Kutiskers zu. Ein Zeuge Weßler, früher Abteilungsleiter in der Altlederverwertungsstelle, die dem Reichswirtschaftsministerium unterstand, bekundet, daß er sich mit den übrigen Mitgliedern des Betriebsrates verpflichtet gefühlt habe, über unzulässige Begünstigung Kutiskers durch den Generaldirektor der Altlederverwertungsstelle Warnholz Beschwerde zu führen und schließlich Strafantrag zu stellen. **An Kutisker seien Waren weit unter Selbstkostenpreis abgegeben worden, und zwar so große Mengen militärische Ausrüstungsgegenstände, deren Selbstkostenpreis 40 Mk. betrug, für eine Mark.** Auch Geschirre, die den landwirtschaftlichen Genossenschaften zugeführt werden sollten, seien plötzlich zu einem Spottpreis an Kutisker abgegeben worden, **ebenso große Mengen von Schnürschuhen, die der ärmeren Bevölkerung und der Arbeiterschaft zugute kommen sollten.** Diese Schnürschuhe seien dann nach dem Osten ausgeführt worden (an die Baltikumer oder die Avalof-Armee? — D. Red.). Der Betriebsrat habe dann ermittelt, daß **Generaldirektor Warnholz von Kutisker eine Direktorstelle erhalten sollte.** Die Betriebsratsmitglieder hatten, als ihre ersten Beschwerden nichts fruchteten, sich an den Reichswirtschaftsminister Schmidt gewandt und ihr Material dem volksparteilichen Abgeordneten Thiel unterbreitet, der aber auch nichts veranlaßte. **Ein von ihnen veranlaßtes Strafverfahren wurde nach einiger Zeit eingestellt, der Zeuge und die übrigen Mitglieder des Betriebsrates wurden wegen ihres Vorgehens gegen die Direktion fristlos entlassen.**

Es folgte dann die Vernehmung des damaligen Vorsitzenden im Betriebsrat Simon, der im wesentlichen die Angaben der ersten Zeugen bestätigt. Kutisker habe die Waren stets nach dem Osten verschoben. Ueber die beanstandeten Vorgänge sei auch dem „Lokal-Anzeiger", dem „Tageblatt" und anderen bürgerlichen Zeitungen Berlins berichtet worden, die aber nichts veröffentlicht hätten. — Vorsitzender: Ist bei dem Strafverfahren, das gegen Sie eingeleitet wurde, etwas herausgekommen? — Zeuge: Nein. Jedoch wurde gerichtlich festgestellt, daß mit **Kutisker erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, jedoch sei der Beweis nicht erbracht worden, daß diese Unregelmäßigkeiten** irgendwie zum Vorteil der Direktion gewesen sind.

Abg. Dr. Badt (Soz.) stellt fest, daß, wenn die ersten Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat und dem Reichswirtschaftsministerium im Februar oder März 1921 geführt wurden, Dr. Scholz Reichswirtschaftsminister war. **Das bestätigt auch der Zeuge Gierke, der erklärt, daß der Abg. Thiel von der Volkspartei damals zugesagt habe, das Material Dr. Scholz zuzuleiten**

Zitzewitz' Kredite.

Im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags zur Aufklärung der Unregelmäßigkeiten bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt **verlas am Dienstag der Vorsitzende Leinert** zunächst einige Briefe über die Kreditgeschäfte der Landespfandbriefanstalt mit den pommerschen Junkern v. Zitzewitz und v. Etzdorf. Daraus geht hervor, daß die beiden Rittergutsbesitzer einen Betrag **von 3 286 403 Mk. als Kredit ausgezahlt erhalten haben, somit vereinbarungsgemäß die Städtische Sparkasse in Stettin belastet werden sollte.** Der Zeuge Hasemaus erklärt, daß er von Anfang an das Gefühl gehabt habe, daß diese Geschäfte mit Zitzewitz und Etzdorf bedenklich seien. Darauf gab der frühere Direktor der Landespfandbriefanstalt Geheimrat Nehring einen zusammenhängenden Bericht über die Entwicklung der Anstalt, deren Leitung er im Herbst 1922 übernahm und deren Grundkapital 25 Millionen betrug. Er gibt zu, daß er sich Kreditgeschäften zugewandt habe, um die Anstalt zu erhalten; diese habe aber dabei 1923 und Anfang 1924 Verluste erlitten. Am 1. Mai 1924 sei das Grundkapital aus Mitteln der Hauszinssteuer auf 1 Million Goldmark erhöht worden. Der Zeuge schildert dann, wie das Kreditgeschäft mit Zitzewitz und Etzdorf zustande kam, und gibt zu, damit gegen die Satzungen verstoßen zu haben. **Der gesamte Saldo der Landespfandbriefanstalt bei Zitzewitz beträgt jetzt 5,3 Millionen;** als Sicherheit ständen Berliner Gebäude im Gesamtwerte von etwa 6 Millionen und eine Hypothek auf zwei Rittergüter im Gesamtwerte von etwa 6 Millionen und eine Hypothek auf zwei Rittergüter gegenüber. Der Zeuge behauptet, daß die Anstalt keinen Schaden erlitten habe, vorausgesetzt, daß die Abwicklung des Geschäfts nicht plötzlich, sondern im Laufe des Jahres erfolgt. Er versichert ferner, daß er selbst keine Vorteile von dem Geschäft hatte, ebenso auch nicht die anderen Direktoren und Angestellten der Anstalt.

Einer Anregung des Abg. Grundmann (DVp.), nach der Aussage Nehrings die Untersuchung abzuschließen, da er zugegeben habe, statutenwidrig gehandelt zu haben, wird vom Vorsitzenden und vom Berichterstatter lebhaft widersprochen. Infolgedessen wird am Mittwoch die Vernehmung des Geheimrats Nehring fortgesetzt.

Der Gesundheitszustand des Reichspräsidenten

wurde bis Dienstag abend 8 Uhr von den behandelnden Aerzten als befriedigend bezeichnet. Ebert war im Laufe des Dienstagnachmittag fieberfrei; es ist zu hoffen, daß er bereits innerhalb 14 Tagen das Berliner Sanatorium wieder verlassen kann.

Aus Anlaß der Erkrankung des Reichspräsidenten haben am Dienstag die Botschafter und Gesandten aller in Berlin vertretenen ausländischen Staaten ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Auch die Vertreter der deutschen Landesregierungen in der Reichshauptstadt begaben sich aus dem gleichen Anlaß in das Haus des Reichspräsidenten, wo sie ihre Karten abgaben.

Gestern abend 11 Uhr wurde über das Befinden des Reichspräsidenten folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Im Zustande des Reichspräsidenten ist keine Veränderung eingetreten. Das Befinden ist befriedigend. Der Reichspräsident hat den Dienstag gut verbracht. In den Abendstunden war die Temperatur mit 37,1 und der Puls mit 80—90 durchaus normal."

Brüssel, 25. Februar. (Radiomeldung.)

Der sozialistische „Peuple" beklagt die Erkrankung Eberts, weil durch sie **die deutsche Republik in schwerster Zeit der Dienste eines ihrer fähigsten und geschicktesten Verteidiger beraubt werde.**

Branting †.

Stockholm, 24. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Genosse Hjalmar Branting, der Führer der schwedischen Sozialdemokratie, bis vor kurzem Ministerpräsident Schwedens, ist am Dienstagmittag um 12½ Uhr gestorben.

Mit Branting ist einer der großen internationalen Führer des Sozialismus und darüber hinaus einer der führenden Staatsmänner der Gegenwart aus dem Leben und aus der Politik geschieden. Ein volles Menschenalter, über 30 Jahre, stand Branting unumstritten an der Spitze der sozialistischen Bewegung Schwedens, die er eigentlich erst geschaffen und zu ihrer Größe und Bedeutung geführt hat. Er war es, der mehr als ein anderer Politiker seines Landes für die Entwicklung Schwedens in den letzten 30 Jahren richtunggebend war.

Branting, der ein Alter von 64 Jahren erreicht hatte, war 1860 als Sohn wohlhabender Eltern geboren; seine Mutter entstammte einer reichen Adelsfamilie. Dementsprechend erhielt er seine Schulbildung in einer ausgesprochen feudalen Schule der „oberen Zehntausend", wo sogar der heutige König sein Schulkamerad war. Er hatte also zum Sozialismus von Hause aus gar keine Beziehungen, ganz abgesehen davon, daß eine sozialistische Bewegung in seinen Jugendjahren in Schweden überhaupt noch nahezu unbekannt war. Der junge Branting studierte an der Universität Upsala Astronomie und wurde Assistent an der Sternwarte in Stockholm. Die große Wendung in seinem Leben bedeutete eine Reise nach Deutschland und den westlichen Staaten Europas. Hier kam der junge Zwanzigjährige zu Beginn der achtziger Jahre mit den großen Führern des Sozialismus auf dem Kontinent in Verbindung. Als er 1884 in seine Heimat zurückkehrte, stand für ihn sein ferneres Leben fest. Die zünftige wissenschaftliche Laufbahn hing er an den Nagel. Er widmete sich für die Zukunft ganz der sozialistischen Propaganda, in einem Lande, das seiner Struktur nach sehr wenig für die Aufnahme sozialistischer Gedanken geeignet war und die schwedische Industrie in jenen Jahren noch in den Kinderschuhen steckte.

Das hielt Branting nicht ab, dem Sozialismus ein mutiger Bahnbrecher zu werden. 1886 gründete er die Tageszeitung „Socialdemokraten", an dessen Spitze er jahrzehntelang stand. 1889 mußte er wegen „Religionsstörung" ins Gefängnis, aber 1896 wurde er als erster Sozialist in den schwedischen Reichstag gewählt. Von da an führte sein Weg weiter zur Höhe der politischen Macht, während gleichzeitig die schwedische Bruderpartei unter seiner Führung an Breite und Tiefe gewann. Im Weltkriege, im Herbst 1917, übernahm Branting in einer aus Liberalen und Sozialdemokraten gebildeten Regierung das Finanzministerium; Krankheit zwang ihn aber bereits im Januar 1918 wieder zurückzutreten und dem Genossen Thorrson Platz zu machen, der auch unlängst die Ministerpräsidentschaft von ihm übernahm. Nach dem großen Wahlerfolg der schwedischen Sozialdemokratie im Jahre 1920 bildete Branting sein erstes Kabinett. Noch im Herbst des gleichen Jahres trat er aber zurück, da die Liberalen vor einer Koalition zurückschreckten. Das zweite Kabinett schuf Branting nach den Septemberwahlen 1921. Diesmal blieb er bis zum August 1923 Ministerpräsident Schwedens. Die Konservativen vermochten sich dann nur ein knappes Jahr zu behaupten. Der Wahlsieg des Jahres 1924 war für die Sozialdemokratie so groß, daß Branting sein drittes Kabinett bilden konnte. Leider hatte bereits ein hartnäckiges Leiden die Gesundheit und die Kraft Brantings, der an sich auch körperlich ein Riese gewesen war, untergraben. Diese Krankheit zwang ihn vor kurzem, sein Amt endgültig niederzulegen.

Weit über seine engere Heimat Schweden hinaus war Branting als Mensch wie als Politiker gleich angesehen und geehrt. Führend war seine Rolle im Völkerbund, zu dessen Schöpfern er in erster Linie gehörte. Als Vertreter Schwedens hat er in den Nachkriegsjahren im Völkerbund eine überragende Rolle gespielt, vor allem als Anwalt der Minderheiten und als Vorkämpfer für die Verständigung unter den Völkern. Gewiß hat Branting während des Krieges mit seinen Sympathien im Lager der Entente gestanden. Das monarchistische und militaristische Deutschland war ihm in der Seele zuwider, um so mehr, als die konservativen Kreise Schwedens sich so sehr für Deutschland begeisterten, daß sie Schweden am liebsten an unserer Seite in den Krieg geführt hätten. Diese innerpolitischen Gründe wirkten stark mit bei der Haltung, die Branting im Kriege einnahm. Der Machtfriede von Versailles bereitete ihm eine große Enttäuschung, da seine Ideale von Frieden und Freiheit unter den Völkern in keiner Weise verwirklicht wurden. Um so mehr bemühte er sich, für Deutschlands Rechte einzutreten. Einen besonders warmen Fürsprecher hat die Bevölkerung des Saargebiets in Branting

---

Der „deutsche Horaz".

Zum 200. Geburtstage von Karl Wilhelm Ramler.

Von Dr. Müller.

Kein Geringerer als Lessing hat dem am 25. Februar 1725 in Kolberg geborenen Karl Wilhelm Ramler das Zeugnis ausgestellt, daß unsere Nachbarn keinen Dichter hätten, den sie ihm an die Seite stellen könnten. Andere nannten Ramler den „deutschen Horaz", und bei seinen Zeitgenossen durfte er sich eines großen Ansehens und maßgebenden literarischen Einflusses erfreuen, so daß er 35 Jahre lang als Haupt des Literarischen Montagsklubs an der Spitze der Berliner Schriftsteller stand und sogar als einziger deutscher Dichter Aufnahme in die Berliner Akademie fand. Schon mit 23 Jahren wurde er Lehrer für Philosophie und schöne Wissenschaften am Berliner Kadettenhause und hatte sein ganzes Leben lang eine ausschlaggebende Stellung als Kunstrichter inne.

Diese übertriebene und uns heute beinahe unverständliche Hochschätzung läßt sich nur aus der bei den Halbgebildeten seiner Zeit üblichen Vorliebe für die antike Welt erklären. Ramlers Werke waren nichts anderes als eine antikisierende Renaissancedichtung, in welcher der ganze Olymp aufmarschierte, um der damaligen Gegenwart seine Huldigungen darzubringen. Das griechisch-römische Gewand seiner Dichtung steht in lächerlichem Gegensatz zu ihrer oft geradezu erstaunlichen Nüchternheit und Spießbürgerlichkeit. Das mag an einem Beispiel dargetan werden! Als Kolberg einmal vom russischen Heere und später auch von einer schwedischen Flotte vergeblich belagert worden war, feierte dieser Ahnherr verklirrender Barden vom Schlage eines Rudolf Herzog diesen Sieg in einem „Lied der Nymphe Persante", jenes Flusses, an dem Kolberg liegt. Dort heißt es:

„Er siegt! Mein Perseus siegt. — Ihr Freudenzähren,
Erstickt nicht meinen Lobgesang! —
O Fluten meines Stroms, erzählt in allen Meeren
Des Drachens Untergang!

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verschonen,
Mit Dünen sein Gestad' umzieht,
Saß ich und sang den horchenden Tritonen
Von meinem Freund ein Lied."

Und dann werden Götter und Heroen, Hermes, Minerva, Perseus, Drachen, Hydrem usw. herbeigerufen, um den Ruhm Kolbergs und Friedrichs des Großen zu besingen.

Diese Nachahmung von Sage und Mythus des Altertums und dieser schwülstige Stil machen sich in allen Ramlerschen Dichtungen breit. Im Gegensatze zu Klopstock, der antike Versmaße mit großartiger Meisterschaft in freiester Form anwandte, brachte es Ramler, dem jedes Gefühl für musikalischen Rhythmus fehlte, durch seine schablonenhafte Silbenzählung nur zu einem hölzernen Versgeklapper. Aber eben wegen seiner metrischen Strenge wurde er in so hohem Maße als Kunstrichter anerkannt, daß andere Dichter ihm ihre Verse zur Korrektur zusandten. Da ist es dann kein Wunder, daß der Romantiker Eichendorff, dessen Gedichte so voll von Musik sind, ihn den „poetischen Exerziermeister" genannt hat. Damit hatte er wohl den Kern der Ramlerschen Verskünstelei getroffen, in der sich zu der Vorliebe für die antikisierende und allegorisierende Form auch noch eine gewisse preußische Steifheit gesellt.

Den größten Einfluß errang Ramler durch seine Verherrlichung Friedrichs des Großen, mit der er der ganzen Zeitdichtung entgegenkam. Es ist bezeichnend, daß das Titelblatt der Gesamtausgabe seiner Werke die Büste dieses Königs zeigt, dessen Taten die Muse aufzeichnet, während ihm römische Waffen als Siegeszeichen zu Füßen gelegt sind. Mit geradezu grotesker Steifheit himmelt er den König in solchen Versen an:

„Friedrich! Du, dem ein Gott das für die Sterblichen
Zu gefährliche Los eines Monarchen gab,
Und, o Wunder, der du glorreich dein Los erfüllst . . ."

Freilich hat der König an dieser geschmacklosen Versdrechselei gar keinen Gefallen gefunden. Da hatten doch die Gleimschen „Lieder eines preußischen Grenadiers" einen viel volkstümlicheren Ton angeschlagen und deshalb auch eine viel weitere Verbreitung gefunden. So war Ramler, als er 1798 starb, unter der inzwischen heraufgezogenen Blütezeit der deutschen klassischen Dichtung und des Ruhmes der Goethe und Schiller schon längst vergessen, und es konnte diesem Lobsänger Friedrichs des Großen kein treffenderer Nachruf gewidmet werden, als ihn Schiller in den „Xenien" gegeben hat, wo er die Spree sagen läßt:

„Sprache gab mir einst Ramler und Stoff mein Cäsar, da nahm ich
Meinen Mund etwas voll, aber ich schweige seitdem."

Turgenjew über Tolstoi.

Die Pariser „Revue Mondiale" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer eine Reihe von bisher unbekannt gebliebenen Briefen des russischen Romanschriftstellers Turgenjew, denen die Fülle der Bemerkungen, die hier der russische Dichter über Werke der zeitgenössischen französischen und russischen Literatur macht, einen ganz besonders pikanten Beigeschmack verleiht. Bemerkenswert ist insbesondere das, was Turgenjew an seinen Freund Onegin über Tolstois „Anna Karenina" schreibt. „Ich habe Anna Karenina gelesen," schreibt der Dichter, „und ich bin in meinen Erwartungen arg getäuscht worden. Bisher stecke ich noch im ersten Band, und ich weiß nicht, was die Fortsetzung bringen wird. Aber schon jetzt kann ich sagen, daß die Geschichte sehr manieriert, kleinlich und gerade herausgesagt, langweilig ist. Sagen Sie das aber nicht weiter; denn man könnte glauben, daß hier der literarische Neid auf den erfolgreichen Kollegen aus mir spricht." Nach vier Wochen ergänzte er sein Urteil dann wie folgt: „Gewiß, Tolstoi hat ein ungewöhnliches Talent. Aber in der „Anna Karenina" hat er sich, wie man hier sagt, arg in die Nesseln gesetzt. Schuld ist daran der Moskauer Einfluß, der slavophilen Adelskreise der orthodoxen Betschwestern, die Einsamkeit und der Mangel wirklicher künstlerischer Unabhängigkeit. Dieser zweite Band ist einfach langweilig und ausgesprochen unbedeutend. Es ist ein Jammer."

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, 7½ Uhr, Erstaufführung von Molières „Der Geizige". Donnerstag Konzert der Robert-Franz-Sing-Akademie „Die Jahreszeiten". Freitag „Hoffmanns Erzählungen". Sonnabend „Orpheus in der Unterwelt". Sonntag nachmittag 3 Uhr „Der verlorene Sohn". Abends 7½ Uhr „Der fliegende Holländer".

Volksbühne. Die Vorstellung „Schwanenweiß", zu der die am 11. Februar wegen Erkrankung der Hauptdarsteller nicht benutzten J-Karten Gültigkeit haben, findet am Mittwoch, dem 4. März, statt. Auch für die Mitglieder, die „Schwanenweiß" noch nicht gesehen haben, sind Karten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250225-19/fragment/page=0002
DFG

gehabt. Aber auch in der Entwaffnungsfrage und bei vielen anderen Gelegenheiten hat er mit Nachdruck den deutschen Standpunkt zu vertreten gesucht. So trauert neben der schwedischen Arbeiterschaft und dem schwedischen Volke die gesamte sozialistische Internationale und nicht zuletzt die deutsche Arbeiterschaft um diesen großen Vorkämpfer des Sozialismus.

Beileid des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand richtete an die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens nachstehendes Telegramm:

„Mit dem schwedischen Proletariat, mit der Sozialistischen Internationale trauert auch die deutsche Sozialdemokratie mit tiefem Schmerz an der Bahre unseres großen Vorkämpfers Branting."

Der deutsche Gesandte in Stockholm, Rosenberg, hat der schwedischen Regierung das Beileid des Reichspräsidenten und der Reichsregierung ausgesprochen.

Trauer im Völkerbund.

Genf, 25. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Nachricht von dem Tode Brantings hat beim Völkerbunde tiefe, aufrichtige Trauer ausgelöst. Der Sekretär des Völkerbundes, Sir Drummond, der sich gegenwärtig in Reval befindet, wird als offizieller Vertreter des Völkerbundes an dem Begräbnis Brantings in Stockholm teilnehmen. Die Genfer Presse widmet Branting ausführliche Nachrufe, wobei sie betont, welch große persönliche Sympathien er in Genf besaß. Die „Tribune de Geneve" schreibt: „Branting war der Vorkämpfer für die Einheitsidee des Völkerbundes. Er trat ein für die Demokratisierung des Völkerbundes und für die Ausdehnung der Vollmachten der Völkerbundsversammlung. Am Völkerbundsrate vertrat er die neutrale Tendenz. Wiederholt war er der Wortführer und Verteidiger der kleinen Länder, in der Korfu-Affäre nahm er allein eine energische Haltung ein. Seine Mäßigung und sein überragender Verstand wurden im Völkerbundsrat sehr geschätzt, wo er immer ein ausgezeichnetes Versöhnungselement war, besonders auch in der Abrüstungsfrage. Daneben war er vor allem der Berichterstatter für die Minoritäten und kürzlich noch Berichterstatter für den Mossul-Konflikt."

Das Zentrum bleibt fest.

„Vielleicht noch manche Abstimmung über die Regierung Marx."

Dem Kampf um die Macht in Preußen wird durch die Tagung des Provinzialausschusses der westfälischen Zentrumspartei ganz besonderes Gepräge verliehen. Die Haltung der Reichstagsfraktion des Zentrums hat die Rechtsparteien des Preußischen Landtags in die Auffassung versetzt, daß es ihnen auf die Dauer auch in Preußen gelingen wird, das Zentrum mürbe und ihrem Willen gefügig zu machen. Diese Illusion ist den Deutschnationalen und der Volkspartei wenigstens auf absehbare Zeit durch die Hammer Tagung des Zentrums geraubt worden. Das zeigt insbesondere ein Artikel in der gestrigen Ausgabe der „Germania", der sich mit der Konferenz in Hamm befaßt. In ihm heißt es:

„Die bei den Rechtsparteien herrschenden Hoffnungen, daß die Aussprache in Hamm der Einheitlichkeit der preußischen Zentrumsfraktion und ihrer bisher imponierend energischen politischen Zielfestsetzung abträglich sein könnte, sind am Montag kläglich zuschanden geworden. Die dissentierenden Mitglieder der Preußenfraktion haben weder Verständnis noch Entschuldigung gefunden. Ja, man hat es besonders schmerzlich empfunden, daß durch ihr Verhalten wichtige Interessen des preußischen Katholizismus objektiv verletzt worden sind. Bei den in Hamm anwesenden Geistlichen kam dieses Bedauern besonders deutlich zum Ausdruck. . . . Um noch einmal auf die politische Bedeutung der Hammer Entschließung zurückzukommen, so dürfte sie bestätigen, daß der Kampf des Zentrums in Preußen um die von Marx gebildete Regierung mit allem Nachdruck und in größter Geschlossenheit weitergeführt werden wird. Das Zentrum wird in seinem Kampf für eine gesunde Politik in Preußen nicht nachlassen und wird es in Geduld abwarten, wie lange es die Deutsche Volkspartei noch verantworten will, mit Hilfe der Kommunisten ein Kabinett arbeitsunfähig zu machen, daß die Gewähr einer stetigen und fruchtbaren Politik in sich trägt — ohne daß sie selbst imstande ist, von sich aus eine neue Regierung zu bilden. Es werden vielleicht noch manche Abstimmungen über die Regierung Marx stattfinden."

Das ist eine klare und deutliche Sprache. Sie zeigt, daß die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags bereit ist, gemeinsam mit den Demokraten und Sozialdemokraten den bisher beschrittenen Weg weiter zu gehen. Sie ergibt aber auch, daß die Zentrumsfraktion gewillt ist, auch gegenüber ihren dissentierenden Mitgliedern unter allen Umständen den Willen der Gesamtfraktion durchzusetzen. Das ist der eigentliche Sinn des am Montag in Hamm gefaßten Beschlusses, und selbst die Vertrauenserklärung des landwirtschaftlichen Beirats der rheinisch bzw. westfälischen Zentrumspartei für v. Papen und Loenartz dürfte die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags nicht abhalten, diese deutschnationalen Zentrümer aus ihren Reihen zu entfernen, wenn sie ihre Mandate nicht niederlegen. Sie mögen dann hingehen, wo sie hingehören, zu den Deutschnationalen.

Gustav Bauer, das frühere Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, hat dem Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik mitgeteilt, daß er sein Amt als stellvertretendes Mitglied dieser Instanz niederlegt. Dieses Schreiben Bauers ist auf seinen Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei zurückzuführen. Wie wir hierzu erfahren, beabsichtigt Bauer übrigens, gegen seinen Ausschluß Protest einzulegen und die Einsetzung eines Schiedsgerichts zu beantragen, das sich mit den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und seinem Ausschluß befassen soll.

Die belgische Kohlenindustrie erleidet zurzeit eine schwere Absatzkrise. Infolgedessen sind am Dienstag die Kohlenpreise um 5 Franken pro Tonne herabgesetzt worden.

Rebellion der Rechtsanwälte.

Tscheka-Prozeß.

Leipzig, 25. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Am 11. Verhandlungstage im Tscheka-Prozeß stellte der kommunistische Verteidiger Dr. Samter erneut den Antrag, den Angeklagten Szon sich äußern zu lassen über die ihm während der Untersuchungshaft widerfahrene Behandlung. Das wurde jedoch, wie am Vortage, vom Vorsitzenden abgelehnt. Das führte zu einer sehr erregten Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden. Dabei wurde Dr. Samter sogar mehrfach das Wort entzogen, worauf vier der kommunistischen Verteidiger ohne Genehmigung des Gerichtshofs den Saal verließen und sich zu einer Beratung zurückzogen. Das gleiche tat der Gerichtshof. Schon nach viertelstündiger Beratung kehrte er zurück, während die Verteidigung immer noch fehlte und erst auf besondere Aufforderung des Vorsitzenden sich wieder einfand. Sofort kam es wieder zu einem neuen Zusammenstoß. Justizrat Dr. Fraenkl bat, eine Erklärung abgeben zu dürfen. Das lehnte der Vorsitzende für den Fall ab, daß es sich um eine Kritik der Prozeßführung handle. Auf Antrag der Verteidigung wurde Gerichtsbeschluß gefaßt und die formelle Ablehnung der Erklärung verkündet. Darauf entwickelte sich ein neuer heftiger Wortwechsel zwischen einigen Verteidigern und dem Gerichtshof, wobei den Rechtsanwälten Fraenkl und Dr. Samter mehrmals das Wort entzogen wurde. Als Dr. Samter behauptet, daß die Ablehnung der Erklärung der Verteidigung eine Unterdrückung der Wahrheit darstelle, droht der Vorsitzende mit den schärfsten ihm zur Verfügung stehenden Maßnahmen. Ein weiterer Antrag, die einzelnen Angeklagten vor ihrer Vernehmung zu befragen, wie das Protokoll der Untersuchung zustande gekommen ist, wird danach ebenfalls durch Gerichtsbeschluß abgelehnt. Der Verteidiger Dr. Rosenfeld bittet um eine kurze Beratung, worauf die Verhandlung einstweilen unterbrochen wird. R.-A. Rosenfeld stellt darauf im Namen der Verteidigung erneut den Antrag, über den obigen Fall Gerichtsbeschluß zu fassen. Das wird ebenfalls abgelehnt. Als endlich in der Verhandlung fortgefahren werden soll, ist der kommunistische Verteidiger Dr. Samter in abfälliger Weise Kritik am Gerichtshof, wobei er dessen Verhalten als eine Beschränkung der Verteidigung bezeichnet. Der Vorsitzende verbietet ihm mehrere Male das Wort. Samter spricht trotzdem weiter, worauf sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzieht. Als dann nachher R.-A. Dr. Samter wiederum versucht, eine Erklärung abzugeben, wird er vom Vorsitzenden aufgefordert, den Saal unverzüglich zu verlassen. R.-A. Dr. Samter weigert sich jedoch und wird auf Veranlassung des Vorsitzenden durch zwei Sipobeamte aus dem Saale geführt. Sämtliche Verteidiger verlassen auf Grund dessen den Saal und R.-A. Wolff ruft den Angeklagten zu, Offizialverteidiger abzulehnen. Die Verhandlung wurde abgebrochen. — Als der Gerichtshof wieder erscheint, läßt er den nicht anwesenden Anwälten sagen, daß der Vorsitzende in der Verhandlung fortfahre. Dann betreten Dr. Goldstein und Dr. Stülmichen wieder den Saal. Die Verhandlung wird wieder abgebrochen und um 2 Uhr fortgesetzt.

In der Nachmittagssitzung wendet sich R.-A. Dr. Rosenfeld in einer kurzen Ansprache gegen die Maßnahmen des Präsidenten und gibt folgende Erklärung ab: „Die in diesem Prozeß amtierenden Verteidiger haben verschiedene und teilweise entgegengesetzte Interessen der Angeklagten zu vertreten und beurteilen die Vorfälle, die zu den Maßnahmen des Herrn Präsidenten gegen einen Verteidiger geführt haben, verschieden. Die Verteidigung ist aber darin einig, daß die Erklärung des Herrn Präsidenten, daß ein Verteidiger die Rechte des Verteidigers verlangt habe, und die Anordnung, daß ein Verteidiger abzuführen sei, gegen die Interessen der Angeklagten und gegen die Rechte der gesamten Anwaltschaft verstößt. Die Gesamtverteidigung fühlt die schwere Verantwortung, die infolge dieser Vorgänge auf ihr ruht, und sie hält sich für verpflichtet, bei den zuständigen Stellen deshalb vorstellig zu werden. Es wird daher der Herr Präsident geben, die Verhandlung bis Donnerstag früh auszusetzen.

Der Vorsitzende erklärt, daß sich der Gerichtshof zur Beratung zurückziehe, um zu diesem Antrag Stellung zu nehmen. Nach 1½stündiger Beratung verkündet der Präsident, daß der Antrag abgelehnt sei. Daraufhin verlassen die Verteidiger außer den Rechtsanwälten Goldstein und Stülmichen den Saal. Dr. Rosenfeld erklärt, daß sie Donnerstag früh wieder zur Stelle sein werden. Der Angeklagte Meyer äußert im Auftrag seiner Mitangeschuldigten Huke, Hallup und Intorf, daß sie der ihnen gestellten Offizialverteidigung jede Auskunft über die Sache und Mitteilungen verweigern werden. Darauf wird die Verhandlung auf Mittwochvormittag 10 Uhr vertagt.

Modenschau.

Trotz der inzwischen eingetretenen kälteren Witterung steht die Mode doch vielfach schon im Zeichen des nahenden Frühlings. So kann man beispielsweise die Herren Luther und Stresemann seit einiger Zeit in eleganten Panamahüten promenieren sehen. Dagegen herrscht die Nachricht, daß die Herren Koenen und Stolt in weißen Westen gesehen worden seien, wie wir bestimmt versichern können, auf einem Irrtum.

Auch Du, mein Sohn Maltzahn.

Stresemanns Staatssekretär, der Botschafter Freiherr v. Maltzahn, hat im Untersuchungsausschuß des Reichstages sehr von oben herab über Empfehlungsbriefe für Barmat gesprochen. Ist Herr v. Maltzahn bereit, das Empfehlungsschreiben zu veröffentlichen, das er als amtliche Empfehlung des Auswärtigen Amtes dem seinerzeitigen gemeinsamen Börsenvertreter von Barmat und Freiherrn v. Maltzahn, dem ostjüdischen Bankier Bernhard Rabinowicz, gegeben hat? Auch die Börsengeschäfte selbst, die Herr v. Maltzahn durch Rabinowicz hat ausführen lassen, würden gewiß die Oeffentlichkeit interessieren.

Der Staatsanwalt baut weiter ab.

In Berlin-Moabit scheint man weiterhin im Begriff des Abbaues zu sein. Bisher hat die Staatsanwaltschaft noch gegen keine der im Zusammenhang mit der Barmat-Affäre verhafteten Personen bestimmte Vorwürfe erheben können, die eine Aufrechterhaltung der Verhaftung rechtfertigten. Infolgedessen wurden bekanntlich von den sieben Verhafteten bereits eine ganze Reihe von Persönlichkeiten aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen.

Am Dienstag ist nun auch der jüngste der Gebrüder Barmat — Isaak Barmat — auf freien Fuß gesetzt worden. Der älteste Bruder der Barmats wurde bekanntlich Anfang Januar wieder aus der Haft entlassen.

Mehr Parteidisziplin.

London, 25. Februar. (Radiomeldung.)

Die Parlamentarische Arbeiterpartei hielt eine Vollversammlung ab, in der eine von den kürzlichen Zwischenfällen ausgehende Erörterung über die Parteiorganisation stattfand. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach der Vollzugsausschuß, **um eine größere Leistungsfähigkeit herbeizuführen, folgende zwei Fragen in Erwägung ziehen und darüber Bericht erstatten soll: 1. Parteidisziplin und Einigkeit, 2. die Haltung der Arbeiterpresse.**

*

Eine Ueberprüfung der Haltung des „Daily Herald", in dessen Redaktion sogar Kommunisten sitzen, ist in der Tat dringend notwendig, wie überhaupt die Labour Party in Zukunft nicht umhin können wird, der Parteidisziplin erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es sind nicht nur die paar kommunistischen Redakteure, sondern vor allem die fortzugehend wirkenden Traditionen aus der Zeit der liberalen Unterstützungspolitik, die die Arbeiterpartei zeitweilig schwer hemmen.

Der „Daily Telegraph" will von zuständiger Seite erfahren haben, daß Chamberlain und Herriot erst nach der Völkerbundskonferenz in Genf zu einer Besprechung zusammenkommen werden. An diese Besprechung soll sich in Brüssel unmittelbar die Konferenz der Alliierten über die deutsche Abrüstung anschließen. Damit dürfte die Klärung über die angeblichen deutschen Abrüstungsverfehlungen bis in den April hinein verschoben werden.

Aus aller Welt.

Der rote Glöckner von Dancevoir.

Paris, 24. Februar.

Ein sonderbarer Prozeß hat in Chaumont stattgefunden. Der Glöckner der Dorfgemeinde Dancevoir, Emile Gelin, hat bei der Ueberführung der Asche Jaurès' ins Pantheon am 23. November 1924 die Glocken geläutet, ohne die Erlaubnis des Pfarrers Abbé Chaffaut eingeholt zu haben. Der Abbé verklagte den Glöckner wegen Verletzung der Amtspflicht. Der Richter gab dem Priester recht und verurteilte den sozialistischen Glöckner zur Zahlung der Kosten. — Wie bei uns!

Unwetter in England. In Großbritannien herrscht seit gestern stürmisches Wetter, Hagel und Schnee. Teilweise hatte der Wind eine Stärke von 60 Stundenmeilen. Die Uferbefestigungen in Folkestone und Dover sind von dem hohen Seegang überspült.

Ein Erdbeben wurde, wie aus Lüttich gemeldet wird, in mehreren Ortschaften auf dem rechten Maasufer gespürt. Der Erdbebenherd scheint in der Gegend von Limburg zu liegen. Das Beben war das stärkste seit 1904. Seine Ursache ist noch unbekannt und wurde auch in den meisten Kohlenbergwerken im Limburgischen wahrgenommen.

Die letzte Morgan-Geldsendung. Wie Reuter meldet, hat das Bankhaus Morgan 2½ Millionen Dollar in Gold nach Berlin abgesandt. Dies sei der letzte Teil der 50 Millionen Dollar, die nach den Vereinbarungen über die letzte deutsche Anleihe von 110 Millionen Dollar abgesandt werden sollten.

Verlangen Sie nicht irgend eine Marke,
Sondern nur
die wirklich guten Josetti-Cigaretten.
JOSETTI
KON LINON
JUNO 3 3 VERA 4 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192502 25-19/fragment/page=0003

Das Kind sagt:
Ich schlafe und lerne viel besser, seit ich statt Bohnenkaffee den feinen Quieta trinke.
Trinke Quieta!
327

Vereins-Kalender
der SPD.,
Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1029. (Ortsbureau daselbst (Fernruf 1029).

Aus dem Bezirk.

Artern. Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr, im „Goethehaus": Oeffentliche Versammlung. Thema: Rechtsregierung — 700 Millionen Ruhrentschädigung — Finanzskandale. Redner: Reichstagsabgeordneter Gen. Peters (Halle).

Delitzsch. Frauengruppe. Mittwoch, den 25 Februar, abends 8 Uhr, im „Ring": Mitgliederversammlung Vortrag des Genossen Bahle. Außerdem wichtige Wohlfahrtsangelegenheiten.

Leuna. Freitag, den 27. Februar, im Gasthof „Zum heiteren Blick": Oeffentliche Frauenversammlung. Referentin: Genossin M. Röpert (Halle).

Mansfelder Lande.

Eisleben. Vaterländ. republikanischer Frauenbund. Mittwoch, den 25. Februar, abds. 8 Uhr, im kleinen Saal der „Terrasse": Oeffentliche Versammlung. Fräulein Bischoff (Halle) spricht über: „Die Ziele des Bundes" und „Moderne Schulreformen". Alle Frauen werden hierzu herzlich eingeladen.

— **SPD.- Gewerkschaftsfunktionäre, Kartelldelegierte usw.** Donnerstag abend 7½ Uhr, beim Genossen ...arina: Wichtige Sitzung Erscheinen unbedingt notwendig.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Jugendabteilung. Die für heute abend in der Jugendherberge angesetzte Versammlung ist auf Mittwoch, den 4. März verlegt

Zentralbibliothek Halle
Burgstraße 27 (Volkspark).

Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl., Harz 42/44

Sangerhausen.
Verkehrsbund Ortsgruppe Sangerhausen.
Sonnabend, den 28. Febr., im „Herrnkrug"
Wintervergnügen
verbunden mit
Kappen-Abend. — Jazzbandmusik
Hierzu ladet ergebenst ein 1301
Die Ortsverwaltung.

Empfehle sehr billig:
Gummi-Absätze
Schnürsenkel
Schuhcreme
Robert Schmeißer
Große Märkerstraße 5
Schuhmacher und Händler erhalten Vorzugspreise. 1130

URANIA
12 Monatshefte u. 4 Bücher
Der „Proletarische Kosmos"
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Gr. Ulrichstr. 27.

Arbeitsmarkt
Straßenhändler
oder
Vertreter
für Massen-Artikel sofort gesucht. Offerten unt. V H. 65 an die Expedition dieses Blattes. 1302

Stadt-Theater.
Freitag, abends 7½ Uhr:
Hoffmanns Erzählungen
Sonnabend, abends 7½ Uhr:
Orpheus in der Unterwelt.

Neu-Rössen.
Sonnabend, den 28. Februar, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle der Siedlungsschule:
„Der Schwarzkünstler"
Lustspiel in 3 Aufzügen v. Emil Gött. Einlaßkarten im Vorverkauf 1,00 Mk Plätze werden verlost — Kindern unter 14 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet. 1293
Bildungsverein.

Wecker
zuverlässig groß. Auswahl verkauft billig
Uhrmachermeister
H. Schindler,
Kleine Ulrichstraße 35.
Zahlungserleichterg.
794

Trauring-Ecke
Massiv goldene
Trau-ringe
333, 585, 750 oder 900 gestempelt das Stck. 4—50 M.
Juwelier
Tittel
Trauringecke
Schmeerstr. 12.

Hausschlachtene
Wurst
zu Tagespreisen, la Qualität. 757
Ed. Sorg,
Kolonialwaren, Hermannstraße 7.

Handschuhe
Schürzen-Schreiner
am Leipziger Turm

Musik-Instrumente Schallplatten
Lüders, Mittelstr. 9/10
Aelteste Handlung am Platze

Wäsche Strümpfe Trikotagen 1125
äußerst billig, da kein Laden
Else Wolffberg,
Steinweg 18, 1 Tr.

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Die Weltsensation
Gleichs
4-Masten- 3-Manegen- 2-Bühnen-
Circus
kommt nach Halle. Eröffnung Ende März.
600 Angestellte, über 400 Tiere
Das gigantischste Circus-Schauspiel
aller Zeiten.
1309

Bekanntmachung

Die Anlieferung der für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 für die **Landesheilanstalt Nietleben** voraussichtlich erforderlichen **Verpflegungs- und Gebrauchs-Gegenstände** und zwar:

Lfd. Nr.	Menge		Gegenstand	Lfd. Nr.	Menge		Gegenstand
1.	6 600	kg	Weizenmehl	34.	3 000	kg	Weizengrieß
2.	22 000	„	Semmel	35.	3 000	„	Nudeln
3.	110 000	„	Roggenbrot	36.	3 600	„	Haferflocken
4.	3 000	„	Milchbrötchen	37.	200	„	Makkaroni
5.	6 000	„	Eier	38.	4 800	„	Salz
6.	24 000	„	Kuhkäse	39.	800	„	Zichorie
7.	1 500	„	Limburger Käse	40.	120	„	Mostrich
8.	5 400	„	Rindfleisch	41.	2 400	„	Essig
9.	900	„	Corned Beef	42.	60	„	Mohnöl
10.	200	„	Kalbfleisch	43.	2 100	„	Butter
11.	300	„	Hammelfleisch	44.	5 800	„	Margarine
12.	600	„	Schweinefleisch	45.	1 400	„	Palmin
13.	150	„	gekochten Schinken	46.	360	„	Suppenwürze, flüssig
14.	2 400	„	gehacktes Fleisch	47.	140	„	Suppenwürze, gekörnt
15.	125	„	Kalbsleber	48.	3 600	„	Kunsthonig
16.	150	„	Bratwurst	49.	3 200	„	Malzkaffee
17.	1 200	„	frische Wurst	50.	250	„	Kakao
18.	1 000	„	Zervelatwurst	51.	2 400	„	Marmelade
19.	300	„	durchw. Speck	52.	3 600	„	Pflaumenmus
20.	2 500	„	fetten Speck	53.	250	„	Tee
21.	3 000	„	Schweinefett	54.	1 400	„	Talg
22.	30	t	Heringe	55.	240	„	Petroleum
23.	5 600	kg	Zucker	56.	1 000	„	Bohnerwachs
24.	250	„	gebr. Kaffee	57.	1 500	„	Liquor cresol. saponat.
25.	1 400	„	gedörrte Pflaumen inl.	58.	3 000	Stck.	Scheuertücher
26.	300	„	Mischobst	59.	60	kg	Putzpomade
27.	200	„	Ringäpfel	60.	2 600	„	Schmierseife
28.	2000	„	Reis	61.	180	„	Elainseife, gekörnt
29.	2 000	„	Erbsen	62.	2 800	„	Riegeltalgseife
30.	2 000	„	Bohnen	63.	2 400	„	kristall. Soda
31.	2 750	„	Linsen	64.	1 800	„	kalzin. Soda
32.	1 500	„	Graupen	65.	50	„	Stahlspäne.
33.	1 500	„	Gräupchen				

soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Es wird ersucht, schriftliche unterschriftlich vollzogene, verschlossene und mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Verpflegungs- und Gebrauchs-Gegenständen 1925" versehene und den Absender auch auf dem Briefumschlage ersichtlich machende Angebote bis spätestens zu dem zur Oeffnung der Angebote auf

Freitag, den 6. März 1925, vormittags 9½ Uhr,

in hiesiger Anstalt festgesetzten Termin, zu dem zu erscheinen den Bietern anheimgestellt wird, portofrei hierher einzusenden.

In den Angeboten muß die genaue Angabe der Preise für Lieferung frei Anstalt — für die Nr. 1 bis 4, 22 bis 40, 47 bis 56 und 58 bis 64 je 100 kg; Nr. 5 und 6 je 1 Schock, Nr 7 bis 20 und 41 bis 46 je 1 kg; Nr. 57 je 1 Stück und Nr. 21 je 1 Tonne — enthalten sein.

Die allgemeinen sowie die besonderen Lieferungsbedingungen können zum Preise von 1 Mk. von der Anstalt abgefordert werden.

Landesheilanstalt Nietleben, den 23. Februar 1925.

1303 **Der Direktor.** Prof. Pfeifer.

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung!

Gratis-Verteilung!
Unser Reklame-Wagen fährt in diesen Tagen durch die Stadt **Halle** und verteilt **gratis** an die
Hausfrauen
Probe-Pakete von unserem Fabrikat
Reeses Scheuerpulver „Spiegelblank"
Eine jede Hausfrau soll und muß sich von der unübertroffenen Qualität und überraschenden Wirkung überzeugen.
Reeses „Spiegelblank" putzt und reinigt alles ohne Zusatz von Seife und Soda.
Hausfrauen! Verlangen Sie bitte bei Ihrem Kolonialwarenhändler oder in Ihrem Konsum- oder Haushaltsverein nur
Reeses Scheuerpulv. Spiegelblank
Chemische Fabrik „Union", G. m. b. H., Bielefeld-Brackwede
General-Vertreter und Fabriklager:
Friedr. Karl Weise, Geiststr. 32, Tel. 2849

Licht-Spiele
Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstr. 51

Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr, in **beiden Theatern** zugleich:
Die große deutsche Offiziers-Tragödie

Aschermittwoch
8 Akte! Nach dem berühmten Drama von **Marie Luise Droop.** **8 Akte!**

Ferner im bunten Teil:
Harold Lloyd
in seiner allerneuesten Film-Groteske:
„Er" im Lunapark
Anfang: 1306
Werktags 4 Uhr. — — — Sonntags 3 Uhr.

Geschäftsverlegung
Unserer werten Kundschaft zur Kenntnis, daß wir unsern **Schuhverkauf für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Thomasiusstraße 47 nach dem Geschäftslokal**
Mittelwache 6
verlegt haben.
Indem wir für das bisher entgegengebrachte Vertrauen unsern besten Dank aussprechen, halten wir uns unserer werten Kundschaft bestens empfohlen und werden ferner bemüht bleiben, nur **prima Qualitäten in Schuhwaren** zu liefern 1297
Schuhhaus Curt Bachmann, Mittelwache 6
Achten Sie auf das morgen erscheinende Inserat.

An alle Asthmaleidende!
Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:
„Die Kur mit NYMPHOSAN-SIRUP brachte mir glänzende Erfolg. Das vom Felde herrührende **Asthmaleiden ist gänzlich beseitigt** und an Stelle der Melancholie ist höchste Lebensfreude getreten. Indem ich Ihnen nochmals meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe, zeichne ich hochachtungsvoll H. L. in M."
So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben. Best.: Bals. Myr. cps. 3%, Na. br. 2%, Malt. 24%, Sacch. 16%, t. emuls. Preis pro Flasche Mk. 3,—. Zu haben in den Apoth., wo nicht, wende man sich an die Alleinhersteller **Nymphosan A.-G., München 38.** 760

Größte Auswahl! Billigste Preise!
in
Federbetten
Bettfedern
Inletts 1310
Steppdecken
Bettstellen
Matratzen
Kinderbetten
Bettenhaus
Bruno Paris
jetzt Kl Ulrichstr. 2, Eing. Kanzleigasse, 2 Min. vom Markt.

Werbt neue Leser!

Ich litt seit 8 Jahren an erblichem Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken
Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt O. S., Pollz.-Serg. Dazu Zuckooh-Creme (nichtfettend u. fetthaltig). In all. Apothek., Drogerien u. Parfümerien.

Hausfrauen!
Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren

Ausnahme-Tage
solange Vorrat reicht
1298 in
Sportjacken
ca. 1000 Stück
prima Qualitäten kommen **unter Preis zum Verkauf.**

I. Serie	II. Serie	III. Serie
6,50	10,90	13,50

A. Künzel
Gesellschaft m. b. H.
Leipziger Straße 69

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250225-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 25. Februar 1925.

Parteinachrichten.

Mitgliederversammlung der SPD., Ortsverein Halle

Am Donnerstag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Mitgliederversammlung. Reichstagsabgeordneter Franz Peters spricht über das Thema:

„Die Finanzskandale und die Hetze der Reaktion."

An dieser Versammlung müssen sämtliche Genossen mit ihren Frauen teilnehmen. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Frauenwerbeabend. Heute, Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (Zimmer 7): Frauenversammlung. Tagesordnung: „Die politische Stellung der Frau in der Republik". Referent: Genosse Georg Petersdorff. Alle Genossinnen müssen an dieser Versammlung teilnehmen. Freunde der Partei können eingeführt werden.

Unsoziale Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung.

Beseitigung von Vergünstigungen für Schwerkriegsbeschädigte. — Korruptionszulagen für die hohen Reichsbahnbeamten.

Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird uns geschrieben: Durch eine offenbar offiziöse Notiz, die in der letzten Woche veröffentlicht wurde, ist bekannt geworden, daß die Reichsbahn mit Wirkung vom 1. April 1925 eine den Schwerkriegsbeschädigten zugestandene Fahrpreisermäßigung beseitigen will. Es soll künftig nicht mehr möglich sein, daß Schwerkriegsbeschädigte, die wegen ihres Kriegsleidens oder einer schweren Amputation längeres Stehen nicht vertragen können, zum Fahrpreis 4. Klasse in der 3. Wagenklasse Platz nehmen können. Auch andere Fahrpreisermäßigungen, wie für die Beförderung erholungsbedürftiger Kinder, sollen beseitigt werden. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat das Reichsarbeitsministerium ersucht, gegen diese geplante Maßnahme die geeigneten Schritte bei der Tarifkommission und bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn zu unternehmen, damit im letzten Augenblick die unsoziale Maßnahme verhindert wird. Jedenfalls kann folgender Tatbestand nicht von der Unmöglichkeit der Ermäßigung für Schwerkriegsbeschädigte zeugen:

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft hat den Direktoren (Abteilungsleitern) der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft Sonderzulagen von 7500 bis 12 000 Mk. und Dienstaufwandsgelder von 8000 bis 12 000 Mk. neben ihren pensionsfähigen Bezügen zugebilligt. Reichsbahn-Direktionspräsidenten erhalten 1100 bis 4000 Mk. Zulage und Dienstaufwandsgelder von 8000 bis 12 000 Mk. Die anderen leitenden Beamten der Hauptverwaltung (bisherige Ministerialräte) des Gruppenverbandes Bayern und die Vizepräsidenten erhalten zu ihren Bezügen noch Zulagen von 1100 bis 4000 Mk. und Dienstaufwandsgelder von 2200 bis 8000 Mk. Die Zahl der mit Zulagen bedachten Beamten soll zunächst 107 betragen. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollen 10 000 bis 20 000 Mk. erhalten.

Es muß insbesondere in Anbetracht der vorstehenden Tatsachen erwartet werden, daß die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn die von ihr angekündigte Maßnahme nicht verwirklicht.

Auf der Bußbank.

Kommunistische Presse und Reichsbannertag.

Ein merkwürdiges Völkchen, diese Kommunisten, ein merkwürdiges Blättchen ihr „Klassenkampf"! Leistete sich dieses „Organ", das zu zweckdienlicherer Verwendung demnächst auf Rollenformat gedruckt erscheinen soll, am Montag da wieder den Ulk, über den imposanten Magdeburger Reichsbannertag in „eigener Drahtmeldung" wie folgt zu berichten:

„Zum Reichsbannertag waren **50 000 bis 60 000 Teilnehmer, in der Hauptsache vollgefressene Kleinbürger, (!) wenig Arbeiter, erschienen.** . . . Es wurden nur patriotische Lieder gesungen und von vielen Reichsbannerleuten die Orden und Ehrenzeichen Wilhelms II. getragen. Der Rote Frontkämpferbund machte erfolgreiche Gegenpropaganda auf Lastautomobilen und verteilte Flugblätter."

Man sollte meinen, daß die kommunistische „Presse" in Halle nun aber auch bei der Stange bleibt, aber wenn auch von jeher im Schimpfen und Lügen der KPD.-Blätter Methode lag, so ist vielen Kommunisten, die lange genug genasführt wurden, mit der Zeit durch unsere Entlüllungen doch der Star gestochen worden und sie begehren auf, wenn es ihnen gar zu bunt wird. Wir erlebten erst jüngst, daß die „Klassenkampf"-Redaktion nach unsäglichem Schimpfen auf den Film „Schmiede" hinterher unter dem sanften Druck der Aufgewachten in der KPD. reumütig zu Kreuze kroch und sich bemühte, in der verspäteten Kritik objektiv zu sein. In dem heute mitgeteilten Fall Reichsbannertag wiederholt sich dies verschämte Verfahren. Zwar will man nach außen das Dekorum wahren, und der „Klassenkampf" verrät die schweigsame Mauksperre, **aber** wozu hat man denn für Beschlagnahme- und Verbotsfälle **den** Ableger, der gleichen Geistes ist und der aus der gleichen Druckmaschine herausrollt? Was also unter der Fahne des heiligen Kilian verbrochen, muß das Kürbisflaschenblättchen wieder ausbaden. Und in diesem geht der nur noch rudimentär vorhandene kommunistische Redaktionsgeist auf die Bußbank mit nachstehender Magdeburger Meldung aus Stinnesquelle:

„Magdeburg, 23. Februar. Während **schon am Freitag und Sonnabend ein mächtiger Zustrom von Reichsbannerleuten** aus allen Teilen Deutschlands nach Magdeburg eingesetzt hatte, **stand am Sonntag die Stadt ganz im Zeichen der republikanischen Reichsfarben. Die meisten Häuser hatten geflaggt.** Wimpel und Girlanden wehten über den Straßen, und an allen Plätzen standen zwischen schwarzrotgoldenen Standarten umkränzte Schilder mit der Aufschrift: **„Das Deutsche Reich ist eine Republik.** — Die Staatsgewalt geht vom Volke aus. — Artikel 1 der Verfassung." **Unaufhörlich strömten die Kolonnen durch die Stadt** mit Fahnen und Musikkapellen dem Domplatz zu. **Beim Vormarsch** vom Domplatz zählte man **nicht weniger als 150 000 Marschierende."**

„Da muß etwas an der Leitung wohl nicht ganz in Ordnung sein!" Der alte Gassenhauer scheint in Vorahnung der Zerfahrenheit in der hiesigen geistigen Leitung der KPD. verfaßt worden zu sein. Offenbar handelt in der Lerchenfeldstraße die ganze Zunft nach dem Belieben des Einzelnen und ohne jede Direktive. Wir können uns nicht vorstellen, daß man in dem Schreiben abwechselnd mit der Linken und dann mit der Rechten ein Spstem verfolgt, das die einander widerstrebenden Richtungen in der KPD. (Blödsinn und dämmernde Erkenntnis) befriedigen soll. Vielleicht finden sich die Herrschaften einmal auf der „mittleren Linie" zusammen und versuchen es ausnahmsweise eine Zeitlang mit der Wahrheit und Sachlichkeit!

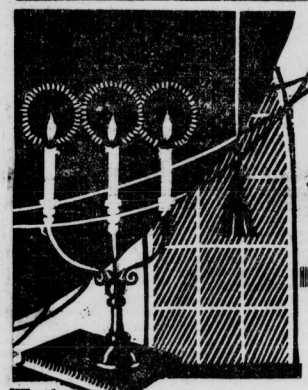
Schwer wird's ja halten!

Die neue Lehrerbildung.

Die meisten preußischen Lehrerseminare kommen am 31. März 1925 zur Auflösung. Es verlieren dadurch etwa 700 Seminarlehrer in Preußen ihre Stellen. Die älteren Lehrkräfte wird man voraussichtlich pensionieren, die anderen an den neu gegründeten Aufbau- sowie an den Oberschulen anstellen. Eine Anzahl soll Unterkommen finden als Rektoren an Volks- und Mittelschulen, namentlich an solchen Anstalten, wo die bisherigen Stelleninhaber Alters wegen in den Ruhestand versetzt werden können.

Nach früheren Aeußerungen des Kultusministers Becker wird sich die neue Lehrerbildung so gestalten: die Anwärter haben nach Absolvierung einer höheren Lehranstalt das Abitur nachzuweisen, was zum Eintritt in eine pädagogische Akademie mit vier Semestern berechtigt.

* **Genosse Paul Döring gestorben.** Wieder hat der unerbittliche Tod einen von den prächtigen Menschen aus dem Leben gerissen, an denen die Partei viel verliert: Einer unserer ältesten Genossen, der Tischler Paul Döring, verschied am Sonnabend, 63 Jahre alt. Länger als ein gewöhnliches Menschenalter hat der nunmehr Verstorbene für die Sozialdemokratie gearbeitet; wo er auch nur die Möglichkeit dazu hatte, für die Partei zu wirken, stellte er sich in treuer Pflichterfüllung mit unermüdlicher Ausdauer zur Ver-



Zur Einsegnung

besonders preiswerte Angebote

Zur Konfirmation und Kommunion bietet unsere großangelegte Abteilung Damen-Konfektion die größte Auswahl in weiß-schwarz und farbigen Kleidern aus Samt, Eolienne, Popeline, Gabardine, Seidentrikot und Voile — Damen-Mäntel in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen!

Damenwäsche
Untertaille mit Träger od. voll. Aehs. mit reicher Stickerei 1,50 1,10 0,98 — 78 ₰
Damenhemd Trägerform mit Rumpfstickerei — 1 95
Beinkleid geschlossen, mit schöner Stickerei — 2 75
PrinzeßBrock — 2 95
mit Stickereieinsatz und Spitze — 2 75
Reformleibchen aus Ia weiß, oder grauem Drell, m. verstellbaren Trägern — 3 95
Unterröcke
Trikot-Rock mit Satin-Volants oder vollständ. aus Satin in entzück. Farben — 4 50
Unterrock aus Fouladine, hohem Plissé, Volant, in neuen apart. Mustern — 5 95
Moiree-Rock ga. Qualität m. hohen Säumchen, Volant, in viel. mod. Farben — 1 95
Korsett aus festem grauen Drell, lang, guettiert, halblange Form

Kleiderstoffe
Cheviot schwarz, reine Wolle, ca. 90 bis 130 cm breit Meter 2,95 2,40 — 1 75
Serge und Popeline farbig und schwarz, reine Wolle, ca. 90 bis 105 cm breit Meter 5,95 4,95 — 3 75
Cheviot elfenbein, reine Wolle, 130 cm breit Meter 9,75 6,75 — 4
Serge Popeline Croisé elfenbein reine Wolle, 90 bis 105 cm br., 8,75 6,75 — 5 95
Eolienne Wolle m. Seide, elfenbein und schwarz, 100 cm breit 11,00 9,50 — 7 50
Strümpfe
Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz u. farbig Paar 0,75 0,45 — 26 ₰
Damen-Strümpfe Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig Paar 1,75 1,45 — 98 ₰
Herren-Socken Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, buntfarbig und schwarz Paar 75 55 — 45 ₰

Herren-Artikel
Oberhemden für Konfirmanden mit Rips-Einsatz u. fester Manschette — 5 50
Schwarze Schleifen Stück 85 — 70 ₰
Serviteur 1,20 1,00 60 — 50 ₰
Steife Kragen Umleg 3 Stück 1,20, Stehkragen 3 St. — 98 ₰
Hosenträger in Gummi- u. Lederstrippe 1,20 1,00 — 80 ₰
Weißwaren
Schmale Stickerei in versch. Mustern Mtr. 19 16 — 12 ₰
Gittersticerei 5 cm breit, An- u. Einsätze 42 36 — 28 ₰
Spitzen-Taschentücher feine Ausführung Stück 1,35 95 — 85 ₰
Taschentücher gestickte Stück 95 58 — 32 ₰

Seidenstoffe
Cöper-Samt prima Ware, schwarz und farbig, 70 cm breit 9,75 — 6 50
Seidentrikot schwarz und farbig, 140 cm breit . . . Meter 6,50 — 4 25
Kleider-Taffet für fesche Kleider, schwarz u. farb., ca. 90 cm breit 9,50 — 8 25

B. B.

Handschuhe
Konfirmanden-Handschuh Zwirn, 2 Dr., schwarz — 95 ₰
Damen-Handschuh Zwirn, mit weißer Aufnaht, 2 Dr. — 1 25
Damen-Leder-Handschuh schwarz, 2 Dr., gute Qualität — 3 25

BRUMMER ★ BENJAMIN

HALLE • GR. ULRICHSTR. 22–24 • RANNISCHER PLATZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250225-19/fragment/page=0005

fügung. Um das Gedeihen der Parteipresse war Döring bis zu seinem Tode mit Erfolg tätig. Bereits in den neunziger Jahren bekleidete er wiederholt Vorstandsposten und andere Aemter in der Partei. Ebenso zuverlässig und pflichttreu arbeitete er für seine Gewerkschaft, den Holzarbeiterverband, und vor seiner Gründung im Lokalverein der Tischler. Wer in den neunziger Jahren sich offen zur Sozialdemokratie bekannte, war stets der brutalen Willkür des Unternehmertums ausgesetzt; deshalb war die Zahl derer, die offen auf dem Kampfplatz standen, mir ganz gering. Wiederholt gemaßregelt fristete Döring eine ganze Reihe von Jahren mit seiner starken Familie ein mehr als kümmerliches Leben. Nun ist es ausgelöscht. Einem so prächtigen Menschen, der sein ganzes Leben lang für die Partei gewirkt hat, ist das Andenken seiner Parteigenossen sicher. Unserer Jugend sollte Dörings Wirken vorbildlich sein.

* **Verlängerung des Grundvermögensteuergesetzes.** Dem Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Abänderungsgesetzes vom 28. Februar 1924 betr. die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen zugegangen, der dieses Gesetz um ein Jahr, also bis zum 31. März 1926, verlängert.

* **Winterportionderzug nach Andreasberg.** Bei dem bisherigen Verlaufe des Winters hat die Eisenbahnverwaltung leider die geplanten Winterportionderzüge nur zu einem kleinen Teile verkehren lassen können. Nachdem mit dem Wiedereintritt kälterer Witterung auch die Aussichten auf Schnee im Gebirge für Sonntag, den 1. März, günstiger geworden sind, hat die Reichsbahndirektion Halle sich entschlossen, an diesem Tage einen Sonderzug 4. Klasse von Halle nach St. Andreasberg mit Aufenthalt in Eisleben verkehren zu lassen. Nach den vorliegenden Meldungen sind die Schneeverhältnisse für Schneeschuhlaufen und Rodeln bis jetzt dort am günstigsten — vom Sonnenberg werden 50 cm Schnee gemeldet —, es kann also damit gerechnet werden, daß auch, wenn im Flachlande wieder Tauwetter eintritt, der Schnee in den Bergen länger vorhalten und Sportbetrieb ermöglichen wird. Der Sonderzug wird nur gefahren werden, wenn die Aussichten wirklich gute sind; sollte es doch ausfallen müssen, so werden die Fahrkarten ohne Abzug zurückgenommen. Der bereits früher angekündigte Sonderzug nach Elend—Schierke soll an einem späteren Sonntage verkehren.

* **Rückgang der Studierenden an der Universität Halle.** Nach den amtlichen Meldungen sind in diesem Winterhalbjahre an der Universität Halle 2408 Studierende immatrikuliert. Die einzelnen Fakultäten zählen: theologische Fakultät 136, rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 660, davon 458 Juristen und 207 Nationalökonomen, ferner medizinische Fakultät 233, davon 86 Studierende der Zahnheilkunde, schließlich philosophische Fakultät 275 und naturwissenschaftliche Fakultät 1104. Außer den genannten Studierenden sind zum Hören von Vorlesungen 152 zugelassen. Die Gesamtzahl der berechtigten ist mithin 2560. — In früheren Zeiten betrug die Zahl der in Halle Studierenden meist weit über 3000, ein Beweis, daß unsere Hochschule wegen ihres reaktionären Geistes mehr und mehr gemieden wird.

* **Wem sind Zigaretten gestohlen?** Bei der Kriminalpolizei befinden sich einige Marken Zigaretten in Verwahrung, die dem Anschein nach aus einer in der Umgebung von Halle verübten Straftat herrühren. Der Geschädigte wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

* **Von der Straße.** Gestern vormittag wurde in der Großen Ulrichstraße ein 37jähriger Mann von Krämpfen befallen. Er fiel so unglücklich, daß er sich am Hinterkopf eine starkblutende Wunde zuzog und besinnungslos liegen blieb. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — Am Leipziger Turm wurde ein fünfjähriger Knabe, der direkt vor einen Personenkraftwagen lief, angefahren und zu Boden geworfen. Der Knabe erlitt Verletzungen im Gesicht. — In der Magdeburger Straße brach an einem Personenkraftwagen das rechte Vorderrad. Personen sind hierdurch nicht zu Schaden gekommen.

* Das Städtische Gaswerk gibt bis zum 7. März Pers- (Schmiede-)Koks, für Schmiede, Plattereien und Hausbrandzwecke geeignet, zum Ausnahmepreis von 90 Pf. für 1 Zentner ab Lager Gaswerk ab. (Siehe Anzeige.)

Gelb-schwarzweißrote Niederlage.

Der freigewerkschaftliche Gedanke marschiert auch im Ammendorfer Industrierevier.

Das bewies die Belegschaftsversammlung der Grube „von der Heydt" am Sonntag im Gasthof zu Radewell, die die doppelte Besucherzahl aufwies als die vorjährige, gleichem Zwecke dienende. Der Vorsitzende des Betriebsrates, Kamerad Sanietzki, gab den Geschäftsbericht, wobei er der Dortmunder Opfer ehrend gedachte, ebenso zweier verstorbener Kameraden aus unserem Bezirk. Die Versammlung hörte ihn dabei stehend an. Das Ausbleiben einer Diskussion bewies die Zustriedenheit der Belegschaft mit der Arbeit des Betriebsrates, der dann auch einstimmig wiedergewählt wurde. Die Versammlung wäre so rasch zum Schluß gekommen, allerdings aber auch um eine erheiternde Unterhaltung, wenn nicht ein Abgeordneter der berüchtigten Werksgemeinschaft das gelbe Sumpfdotterblümlein aufgezeigt hätte. Die Wirkung war verblüffend: viele Anwesende erklärten als Abbestellung dieser Anpreisung ihren Wiedereintritt in die freien Gewerkschaften. Der Sumpfdotterblumenapostel, einstmals freigewerkschaftlich organisiert, hat sich unter dem wohltätigen Einfluß des Geldbeutels gemausert und befindet sich jetzt in gehobener Stellung gelber Farbe. Der gelb-schwarzweißrotgescheckte Verkünder weissagte, die gänzlich unschuldige Betriebsleitung würde gern bessere Löhne zahlen, aber ihr seien tarifvertraglich die Hände gebunden!!! Die Versammlung schüttelte sich vor Lachen. — Verschiedene Anträge sollen bei der nächsten Betriebsratssitzung zur Sprache kommen.

Diemitz. **Gemeindevorsteherwahl.** Die Gemeindevertretersitzung am vergangenem Montag war sehr stark besucht, ein Beweis für das hohe Interesse, das die Ortseinwohner der vorunehmenden Wahl eines neuen Gemeindevorstehers entgegenbrachte. Mangels eines geeigneten Kandidaten beschloß die bürgerliche Mehrheit der Gemeindevertretung, wieder einen bewährten Gemeindevorsteher aufstellen. Mit großer Mehrheit wurde der bisherige Gemeindeelektrikter Paul Schulze gewählt; der Kandidat der Kommunisten, Gemeindevorsteher Nibbig (Seeben) erhielt vier Stimmen. — Nach Genehmigung verschiedener Baugesuche wurde beschlossen, am Dienstag sofort einen etwa vier Morgen großen Sportplatz zu errichten. Schließlich besann sich die Gemeindevertretung endlich einmal auf ihre Pflicht auch ihrerseits etwas zur Bebauung der immer drückender werdenden Wohnungsnot zu tun. Falls es gelingt, die erforderlichen Mittel auf dem Anleihewege zu beschaffen, will man vier Sechsfamilienhäuser errichten. Zeit wird's!

Reideburg **Verhängnisvoller Sturz.** Der Sohn des Gemüsegärtners Schröder nahm auf seinem Gespann zwei Kinder auf und setzte sie in die sogenannte Schoßkelle. Unglücklicherweise sogen die Pferde vorzeitig an und fuhren durch einen Graben. Der 8jährige Sohn des Bahnarbeiters Tennert fiel dabei so unglücklich vom Wagen, daß er das Genick brach was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Lochau. **Die Gemeindevertretung** stimmte in ihrer letzten Sitzung einem Antrag der Siedlungsgenossenschaft auf Beschaffung von billigem Bauland im Austauschwege mit der Industrie zu. Ein Kreditangebot der Stinnes-Riebeckwerke zur Ausführung der geplanten Straßenpflasterung wurde angenommen und beschlossen, mit den Pflasterungsarbeiten bald zu beginnen.

Oppin. **Seit 14 Tagen spurlos verschwunden** ist der hiesige Gemeinde- und Amtsvorsteher Kiesling. Es ist nach zweifelhaft, ob Flucht oder Selbstmord vorliegt. Der Kreisausschuß ist gegenwärtig mit der Durchsicht der Bücher beschäftigt, die beschlagnahmt worden sind, um wegen verschiedener Verdachtsmomente hinsichtlich der Amts- und Geschäftsführung Kieslings einer eingehenden Prüfung unterzogen zu werden. Kiesling war seinerzeit von der kommunistischen Mehrheit zum Gemeindevorsteher gewählt worden.

Wettin. **Aus dem Stadtparlament.** Am vergangenen Freitag fanden sich die Stadtverordneten mit einer ziemlich umfangreichen Tagesordnung zur Beratung zusammen. Der Vorsteher stellte fest, daß das Protokoll über die letzte Versammlung, an welcher er teilzunehmen behindert war, Unrichtigkeiten enthielt. Auch fand sich im Protokollbuch ein Protokoll ohne Unterschriften, welches ohne Zustimmung der Versammlung im Buche Aufnahme gefunden hatte. Weiter führte der Vorsitzende aus, obwohl in Kürze eine neue Städteordnung zu erwarten ist, ist die Aufstellung einer neuen Geschäftsordnung für Wettin notwendig, da die alte aus dem Jahre 1859 stammt. Es bestehen Beschwerden wegen Zulassung von Einwohnern zur Versammlung. Diese sind berechtigt, weil über den Stadtverordneten-Sitzungssaal, ohne die Versammlung zu befragen, anderweit verfügt worden ist. Es sind Verpachtungen, Veränderungen an städtischen Gebäuden, Verstöße gegen das Ortsstatut, Gehaltserhöhungen vorgekommen, ohne gemeinschaftliche Beschlüsse herbeizuführen. Kommissionen, Ausschüsse, Deputationen zur Vorberatung und zur Unterstützung der Versammlung bestehen in Wettin nicht. Es muß daher die neue Geschäftsordnung einen geordneten Zustand herbeizuführen bestrebt sein. Von dem Ausfall der Kassenrevision nahm die Versammlung Kenntnis. Sodann wurde dem verdienstvollen Ratmann Konditor Wilhelm Schade das Ehrenbürgerrecht zuerkannt. Mit ihm scheidet ein zielbewußter Vertreter aus den städtischen Körperschaften, den sein ernster Wille, Volksgemeinschaft praktisch zu betätigen, nicht zu politischen Zwecken auszuschlachten und mit den Arbeitervertretern zum Wohle der Stadt zu wirken, zu Falle gebracht hat. Wieder einmal fand die Pflasterung des Mühlweges zur Verhandlung. Einem Vertrage zwischen Magistrat und der Firma Thielicke, Mühle Wettin, wurde zugestimmt. Die Kosten der Pflasterung mit einer 80 000 Mk. tragen die Vertragsschließenden zur Hälfte. In der Prozeßsache Kuhnert, gegen die Stadt wurde dem Magistratsvorschlage zugestimmt. Kuhnert, welcher als Brückenwärter im Dienste der Stadt verunglückt war, war nicht formell gekündigt. Er klagt auf Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen und um rückständigen Lohn. Gegen das Urteil soll Berufung eingelegt werden, wenn der Rechtsbeistand dies empfiehlt. — Dem Vertragsentwurfe zwischen Magistrat und „Freier Wassersport Wettin" über Errichtung einer Badeanstalt stimmte die Versammlung zu. „Freier Wassersport" baut eine Badeanstalt auf städtischem Boden und überläßt sie dem öffentlichen Verkehr. Es wäre wünschenswert, wenn die Angelegenheit beschleunigt wird. — Die Separationsinteressenten waren an die Stadt herangetreten, eine Beihilfe zur Wegeausbesserung am Schweizerling entlang zu bewilligen. Dem Antrage wurde zugestimmt, und zwar sollen die Erwerbslosen Beschäftigung hierbei finden. — Ueber den Stand des Saaleausbaues wurde der Versammlung Bericht erstattet. — Zwei Dringlichkeitsanträge: Bewilligung von 450 Prozent Zuschlag zur Gewerbe-, Kapital- und Ertragssteuer, wurden abgelehnt; sie werden in besonderer Sitzung zur Erledigung kommen. Ein weiterer Dringlichkeitsantrag, über Brückengeldzahlung zu beraten, fand Annahme und wurde die Vorlage dem Magistrat zur Erledigung überwiesen.

Aus der Provinz.

Kreis Bitterfeld.

Die für Sonntag, den 1. März, geplante Konferenz der Gemeindevertreter muß, leider auf einen späteren Termin verlegt werden. Die Einladung erfolgt durch die Zeitung.

Der Unterbezirksvorstand.

Sangerhausen. **„Ueberall sozialdemokratischen Rückgang."** Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Sangerh. Ztg." über die Wahl zum Stadtparlament in Nowawes. Wir haben ja schon zu wiederholten Malen feststellen können, daß dieses „unabhängige" Blatt die Verleumdung und Herabsetzung der Sozialdemokratie als seine Hauptaufgabe betrachtet. Auch in der Ueberschrift des angeführten Berichtes finden wir dieses wieder bestätigt. Dieses Blättchen muß doch ihre Leser für ebenso geistlos halten, wie es selbst ist. Denn unter der Ueberschrift findet man besagtes Wahlresultat, und zwar in Gegenüberstellung mit dem des 7. Dezember. Wenn man nun die Resultate am 7. Dezember mit denen des 21. Februar vergleicht, so kann man im allgemeinen eine schlechtere Wahlbeteiligung als am 7. Dezember feststellen. Neben den Demokraten, die einen kleinen Stimmenzuwachs haben, hat die Sozialdemokratie am besten abgeschnitten. Der Bürgerblock hat nur etwa 79 Prozent seiner Stimmen vom 7. Dezember erhalten. Trotzdem versteht die „Sangerhäuser Zeitung" daraus einen „sozialdemokratischen Rückgang" zu machen. Woher das „Ueberall" kommt, ist das weitere Rätsel der Sangerhäuserin. — Vielleicht ist der oben gemachte Vorwurf der Verleumdung und Herabsetzung der Sozialdemokratie unberechtigt, denn der geistige Gesundheitszustand des Redakteurs von dem wir durch Beispiele wiederholt Kenntnis gaben, scheint von Tag zu Tag ernster zu werden.

Sangerhausen. **Aus der Theatergemeinde.** Die nächste Aufführungsstelle der Theatergemeinde findet am Dienstag, dem 3. März, mit W. v. Scholz' „Wettlauf mit dem Schatten" statt. Der Kartenverkauf wird in den nächsten Tagen in den bekannten Verkaufsstellen bei Bosse und Heß beginnen. Es ist dringend zu empfehlen, mit der Karte auch gleich eine Einführung zu entnehmen, damit jeder in der Lage ist, den Stoff dieses Stückes verarbeiten zu können. Nur für den genügend Vorbereiteten wird diese Vorstellung ein großes Erleben sein.

Sangerhausen. **„Generalversammlung mit Musik."** Schon vor längerer Zeit erschien in der „Sangerhäuser Zeitung" unter dieser Ueberschrift eine redaktionelle Arbeit, in der zu einer angeblich bevorstehenden Generalversammlung der Theatergemeinde Stellung genommen wurde. Der Schreiber wollte wissen, daß eine „Generalversammlung, verbunden mit Kaffeekonzert" geplant sei. Wir hielten diese an sich verrückte Idee für einen, wenn auch zweifelhaften Fastnachtsscherz der Redaktion und sind deshalb darauf garnicht eingegangen. Am Montag erschien nun wiederum eine diesbezügliche Notiz und zwar, daß die für den 25. Februar geplante Generalversammlung mit Musik verschoben werden müsse. Daraufhin haben wir nun an gutunterrichteter Stelle Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß der Vorstand der Theatergemeinde sich nie mit einem derartigen Gedanken befaßt hat. Wohl wird in nächster Zeit eine Generalversammlung stattfinden müssen, aber über den Tag des Statutfindens ist bisher nicht gesprochen worden. — Demnach ist also diese Schnapsidee ein Gedankenprodukt des Herrn John. Wie kommt dieser eigenartige Mensch aber dazu, seine mit der Wirklichkeit und Vernunft im Streit liegenden Träumereien der Oeffentlichkeit als Wahrheit zu unterbreiten? Sonderbar, ganz sonderbar. — —

Bretna. **Elende Verleumder.** Nach echt Moskauer Art können die Kapedisten sich nicht genug hervortun, um unsern alten Genossen Franz Schmidt in der gemeinsten Weise zu verleumden. (Genosse Schmidt war schon vor dem Kriege sozialdemokratischer Stadtverordneter.) Wir fordern die Verleumder auf, den Beweis zu erbringen für die Beschuldigungen über das von Genossen Schmidt angeblich in Karlsfeld verlorengegangene Buch. Solange dies nicht geschieht, halten wir den Berichterstatter des „Klassenkampf" für einen ehrlosen, gemeinen Verleumder. Das Amt als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher hat Genosse Schmidt nur deshalb angenommen, um nicht sämtliche Posten den Bürgerlichen zu überlassen. Hat nicht der „Ehren-Sozialdemokrat" Clauß die Beseitigung als unbesoldetes Magistratsmitglied dem bürgerlichen Bürgermeister zu verdanken? Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glashause sitzt! In einer Stadtverordnetensitzung beantragte der Sozialjünger, den besoldeten Stadtrat abzubauen, doch der „Ehrenhauptling" Clauß war dagegen. Wütend schnauzen diese Helden in ihren Verleumderorgan, weil wir am 1. Mai ein Fest veranstalten wollen. — Die Einheitsfront in Bretna ist da, aber nicht innerhalb der werktätigen Bevölkerung, sondern zwischen den Völkisch-Deutschnationalen und Kommunisten. Dies zeigte sich so recht in unserer letzten öffentlichen Versammlung, in welcher Genosse Schulz sprach. Die Scholemiten hatten nicht den Mut, dem Genossen Schulz entgegenzutreten; das besorgte ihre deutschnationale Koalitionsgenossin Frau Oll (Rippendorf). Als Genosse Schulz in seinem Schlußwort mit der Rednerin scharf zu Gericht ging, wurde ihr von den Moskauern das Beileid in herzlichster Teilnahme entgegengebracht. „In tiefster Trauer zeichnet Front Heil — Rot Front." Anders dagegen verfuhr man mit einem schwerkriegsbeschädigten Genossen von uns, indem dieser von einem kommunistischen Gewaltmenschen beim letzten Vergnügen des Arbeitergesangvereins „Frei Lied" tätlich bedroht wurde. „Ja, ja — willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein! Nun, denkende Ar-

---

Die bunten Schleier.

Roman von Alfred Schirokauer.

16] (Nachdruck verboten.)

Die drei Männer, erschöpft vom Widerstande, blinzelnd im Lichte, starrten auf sie. Gentilla hob die Hand und deutete bebend auf eine der Wände.

„Ein Tempel," stieß sie atemlos hervor.

Die drei Männer folgten der Richtung ihres weisenden Armes.

„Ein Tempel!" jubelte Ferry, alle Gefahr vergessend.

„Ich wußte es doch!" rief Mac Lean.

Georgios Adamantos schwieg. Seine Zähne klapperten laut. Er war kein Held, dieser Gipsgießer.

Zum freudigen Triumphe über die unerwartete Entdeckung des Zieles ihrer Reise blieb den Pflanze-Suchern indessen nicht viel Muße. Libon trat auf Mac Lean zu, eine Pistole schimmerte unerfreulich in seiner Hand.

Er deutete auf sein zerschundenes Gesicht und sagte etwas mit rachedurstig fleischenden Zähnen. „Ueberfallen Sie!" gebot der kleine Mann unberührt seinem Dolmetscher.

Georgios Adamantos öffnete den Mund, doch nur ein zerquältes Winseln drang hervor.

Da sagte der schwarze Bursche sehr deutlich: „Wenn ihr auf dieser Welt noch etwas zu verrichten habt, tut es schleunigst. In drei Minuten seid ihr tot."

Das verstanden alle, ohne Dolmetscher. Der Reisemarschall begann laut zu heulen. Die Wände des unterirdischen Tempels dröhnten es wider.

„Halt das Maul!" wetterte Mac Lean. Dann wandte er sich an den Führer. „Lassen Sie die Dummheiten, Mann! Einschüchtern lassen wir uns nicht. Ich bin aber nach wie vor bereit, freiwillig für die — man ja erfolgte — Preisgabe des Geheimnisses der versunkenen Stadt zu zahlen. Was verlangen Sie?"

Das hörte Adamantos und fand plötzlich mit der Hoffnung die Sprache wieder.

Er dolmetschte schleunigst.

Der Bursche schüttelte grimmig den Kopf.

„Sagen Sie dem Manne, daß er und seine Genossen — auch die Dame — in drei Minuten tot sein werden."

Adamantos versagte die Stimme.

Ferry sagte: „Ich glaube, Sie täuschen sich, Mac Lean. Diesmal geht es ans Leben."

Da warf sich der gefesselte kleine Mann mit der vollen Wucht seines schweren Körpers gegen die beiden Banditen, die ihn hielten. Sein letzter Widerstand ward schnell erstickt.

Ferry seufzte tief auf. „Zu enden," flüsterte er, „in dem Augenblicke, in dem meine wahre Heimat mich grüßt!" Seine Augen irrten voll Schmerz hin über die Säulenreste des Tempels.

Da stieg es heiß in Gentilla auf. „Laß mich dir in dieser letzten Minute sagen," rief sie mit erstickter Stimme, „wie ich dich geliebt habe. Nichts habe ich geliebt als dich. Deinetwegen wollte ich berühmt werden. Vergib mir, daß ich die Ursache deines Todes werde, ich, die dich so liebt — Ursache deines — —"

Ihre Stimme ertrank in Tränen.

Sanft und traurig blickte Mac Lean drein.

„Sie haben doch gesiegt, Gentilla," sagte er leise. „Ihre tote Stadt ist gefunden. Wie innig ich Sie liebe, wissen Sie. Ich schätze das Leben. Es ist gut und stark. Ich sterbe ungern. Aber es ist für mich ein verhöhnendes Gefühl, daß ich mit Ihnen in Ihrer Stadt sterben darf."

Sie sah ihn nicht, sie hörte ihn nicht. Ihre Augen hingen an Ferry, schlürften seinen Anblick lechzend in sich hinein.

Der Bildhauer stand in sich versunken mit gesenktem Haupte. Da hob Libon die Pistole und richtete die Mündung auf Gentilles Stirn.

„Leb wohl, Bob!" schrie sie auf. „Vergib!"

Mac Lean zerriß mit übermenschlicher Kraft an seinen Fesseln. Der Bildhauer blickte grauenumfrickt drein. Adamantos brach in die Knie und rang die gefesselten Arme.

Da dröhnte der Schuß, hundertfach widerhallend.

Doch nicht Gentilla sank.

9.

Der schwarze Geselle warf die Arme empor und schlug vornüber auf das Gesicht.

Dann wütete im Dunkeln ein Kampf auf Leben und Tod. Die Fackeln erloschen sofort. Es wogte achzend in der Dunkelheit, erstickte Schreie gellten, Kehlen röchelten im Todeskampfe, Verwünschungen keuchten. Es stieß, polterte, fiel schwer auf die Marmorfliesen des Tempels, Schüsse knallten, Mündungsfeuer blitzte.

Dann war lautlose Stille.

Eine Stimme kommandierte: „Licht!"

Taschenlampen zuckten auf.

In einem Winkel des Tempels gedrängt, in Schach gehalten von drohenden Revolvern, stand, was noch lebte und unverwundet war von den Dörflern.

Im Nu waren sie sachkundig mit stählernen Achtern am Handgelenk gefesselt.

Dann trat Philipp Euphorion auf die staunensstummen Reisenden zu.

„Verzeihen Sie," sagte er in fehlerlosem Englisch, „daß ich Sie ein wenig dulden lassen mußte. Ich wollte mir diese Burschen aber ein bißchen bei der Arbeit ansehen.

Mac Lean fand zuerst die Sprache wieder.

„Wer — sind — Sie?" brachte er mit Anstrengung hervor.

„Abteilungschef der Kriminalpolizei in Athen," erwiderte er mit einer kleinen Verbeugung und löste Gentillas Fesseln, während drei seiner Leute sich um die Herren bemühten.

„Entschuldigen Sie, wenn wir nun zunächst für die Verwundeten sorgen. Leider sind auch einige meiner wackeren Leute verletzt. Ich werde Ihnen Bedeckung ins Dorf mitgeben. In einer Viertelstunde bin ich bei Ihnen."

Damit kniete er bei einem seiner Beamten nieder.

Unter sicherem Geleit ging es ins Dorf zurück. Keiner sprach. Das Räderwerk der Gedanken stockte noch, festgelaufen im Grauen des Kampfes, in der überwältigenden Ueberraschung, in den überstürzenden Eindrücken.

Endlich sagte der kleine dicke Mann: „Eine Räubergeschichte! Wir sind ausgezogen, eine tote Stadt zu suchen, in erhabener Antike zu wirken und wirbeln in einer modernsten Detektivgeschichte umher. So was!"

Dann war wieder Stille, bis sie nach Kolla kamen. Die Straße war verödet. Doch hinter den Vorhängen der Fenster lugten schreckenswaiße Frauengesichter.

Mit Bücklingen, Händeringen und Beteuerungen ihrer Unschuld empfing die Fremden das ehrwürdige Chepaar Tiotix. „Nichts haben wir gemacht. Wir schwören es! Wir wurden selbst überrumpelt! Haben Sie Erbarmen!"

Man würdigte sie keiner Antwort. Einer der Polizisten sperrte sie in den Ziegenstall.

Müde und zermürbt sanken die Pflanze-Forscher auf die Bänke der Wirtsstube. Sie schwiegen noch immer. Nur in Herrn Georgios Adamantos spukten neuerwachte Lebensgeister. Er redete atemlos auf seine Brotherren ein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192502 25-19/fragment/page=0006

beiter, urteilt selbst! Laßt diese von uns linksstehende Mord- und Tschekapartei recht weit „links" liegen und schließt Euch wieder der Sozialdemokratischen Partei an. Werbet Leser des „Volksblatt".

Roitzsch. Die Gemeindevertretersitzung am 20. Februar wies eine sehr reichhaltige Tagesordnung auf. Ein Antrag, die Geschäftsordnung zu ändern, da der Kreisausschuß die erste Geschäftsordnung nicht genehmigt hatte, wurde angenommen. 25 bedürftige Konfirmanden wurden mit Beihilfen bedacht. Das Ersuchen mehrerer Vereine um Ermäßigung der Kartensteuer wurde von der Gemeindevertretung abgelehnt. Die Wiedereröffnung der Fortbildungsschule soll erfolgen, sobald dies möglich ist.

Radis. Volkshochschulverein. Am Mittwoch, dem 18. Februar, fand hier im Lehmannschen Gasthof wiederum ein Volkshochschulabend statt. Der Vorstand hatte hierzu den Lehrer Genossen Fueß (Gräfenhainichen) zu einem Vortrag über „Die Eiszeit" gewonnen. Das, was man vom Genossen Fueß erwartet hatte, wurde durch seinen lehrreichen Vortrag weit übertroffen. Alle Anwesenden waren durch den Vortrag voll befriedigt. Eine reiche Aussprache zwischen Vortragendem und Hörern schloß sich an. Wir sehen hieraus, daß wir alle dankbar sein müßten, daß unser Volkshochschulverein noch immer am Wirken ist, während dieser in den meisten Orten sanft einschlummerte. Der Besuch des Abends war gut. Genosse Fueß versprach, in einem zweiten Vortrag, im Laufe des Frühlings an einem Sonntagnachmittag, über unsere heimatliche Pflanzenwelt zu sprechen. Den nächsten Vortrag wird Herr Lehrer Zacharias aus Mescheide b. Gräfenhainichen am Mittwoch, dem 4. März, über „Unsere Schule" halten. Da wir in Herrn Zacharias einen Fachmann von Ruf gefunden haben, der auch über die Grenzen unseres Heimatgebietes gern gehört wird, sei auf diesen Vortrag ganz besonders aufmerksam gemacht.

Grünewalde. Sitzung der Arbeiter-Vereinsleiter. Auf Einladung der örtlichen Parteileitung hatten sich die Vorsitzenden sämtlicher sporttreibenden Arbeitervereine sowie die Leitung des Reichsbanners zu gemeinsamer Aussprache über verschiedene allgemein interessierende Veranstaltungen der Arbeiterschaft zusammengefunden. Es wurde bekundet, daß alle zur Republik stehenden Organisationen gemeinsame Fühlung halten müssen, um nach außen eine wichtige und starke Position zu haben. Allseitig wurde dieser Auffassung beigetreten. Durch gegenseitige Unterstützung müssen alle Veranstaltungen der Arbeiter und Republikaner den onstrativen Charakter erhalten. Auch wurde anerkannt, daß im Emanzipationskampf der Arbeiterschaft neben den drei Grundpfeilern: Gewerkschaft, Genossenschaft und Partei der „Freie Sport" als neues Glied hinzukommt, die höchste Auswirkung dieses Kampfes jedoch seine Auswirkung in der politischen Partei findet und demnach unsere Kampfgruppierung erfolgen muß. Möglichkeiten für eine Erweiterung der Betätigung der Arbeiterschaft auch in sportlicher und bildender Beziehung wurden aufgezeigt und steht in Zukunft eine erfolgreiche Arbeit zu erwarten, zumal das Arbeitersportkartell als regelnder Faktor in Betracht kommt.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 25. Februar 1925.

* **Wahlen zur Handwerkskammer.** Das Verzeichnis der hiesigen Handwerkerinnungen liegt gemäß § 6 der Wahlordnung vom 17. August 1899 in der Zeit vom 26. Februar bis 4. März 1925 während der Dienststunden im Rathaus am Markt, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche sind binnen 14 Tagen beim Magistrat der Stadt Merseburg anzubringen.

* **Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.** Für den Monat März 1925 betragen die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Arbeitsnachweisbezirk Merseburg je zur Hälfte zu leistenden Beiträge sechs Zehntel vom Hundert des Grundlohnes der Arbeitnehmer.

* **Die Militärrenten** für Monat März werden bereits am 26. Februar beim hiesigen Postamt ausgezahlt.

* **Amtsrat Dr. h. c. Max von Zimmermann gestorben.** Am 20. Februar starb im hohen Alter von 91 Jahren der Amtsrat und Rittergutsbesitzer Max von Zimmermann (Benkendorf). Der Verstorbene gehörte früher dem Deutschen Landwirtschaftsrat und Landesökonomiekollegium und unter dem Dreiklassenwahlrecht auch dem Provinziallandtag als Mitglied an.

Neu-Rössen. „Der Schwarzkünstler", Emil Götts entzückende Eifersuchtskomödie, wird am 28. Februar hier durch das seiner hervorragenden Leistungen wegen vielgenannte Mitteldeutsche Landestheater aufgeführt. (Siehe Inserat!)

Crumpa bei Mücheln. Mord oder Selbstmord? In der Nacht zum Montag wurde das aus Freyburg a. d. U. gebürtige Dienstmädchen Frieda Hahn, hier in Stellung, auf der Dorfstraße erschossen aufgefunden. Da der Revolver, mit dem sie getötet wurde, neben ihr lag, konnte noch nicht festgestellt werden, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. — Die Erregung in der Einwohnerschaft ist groß.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 25. Februar 1925.

Herr Strasser bittet ums Wort!

Im „Eisleber Tageblatt" antwortet am Montag, dem 23. Februar, Herr Rechtsanwalt und Notar, Stadtrat Dr. Strasser auf unsern Artikel „Haß und Leidenschaft" in Nr. 29 der „Mansfelder Volkszeitung" vom 4. Februar d. J. Etwas spät!

Herr Strasser hatte seinerzeit — nach einem Bericht des „Eisleber Tageblatt" — in einer Hausbesitzerversammlung ausgeführt: „Die Hauszinssteuer ist eine Abgabe, die zur Behebung der Wohnungsnot gedacht ist. Aber nur 10 Prozent werden für den Bau von Wohnungen bereitgestellt, **während 90 Prozent zur Bezahlung von Beamtengehältern und anderen Anforderungen der Staatskasse verwendet werden**."

Wir schrieben am 4. Februar, daß zu prüfen sein würde, ob die Strasserschen Angaben den Tatsachen entsprechen oder ob er ein Opfer seiner politischen Leidenschaften wurde, die ihn dahin brachten, im höchsten Maße unobjektiv zu sein.

Wie nicht anders zu erwarten war, bemüht sich Herr Strasser in seiner Antwort, den Inhalt unsres Artikels in lächerlicher Art und Weise herab zu setzen. Er unterstellt uns absichtlich Beleidigungen und geht auf den Kern der Materie nur insofern ein, als er sich zur Begründung seiner reichlich verspäteten Abwehr auf einen durch andre Verordnungen überholten Paragraphen der 3. Steuernotverordnung beruft. Das alles ändert nichts an den Tatsachen der Strasserschen Rede im Hausbesitzerverein und es wird sich auch trotz des Strasserschen Artikels im „Eisleber Tageblatt" herausstellen, ob seine Auslassungen den Tatsachen entsprechen oder nicht. Und darauf kommt es nur an.

Den Vorwurf parteipolitischer Verleumdungsabsicht konnte sich Herr Strasser ruhig schenken. Da müssen schon Artikelschreiber andrer Garnitur kommen, ehe wir uns beleidigt fühlen.

Neben der reichlich durchsichtigen, in dem Artikel besonders stark hervorgehobenen Interessenvertretung „für den kleinen Steuerzahler" wird noch eine kleine Dreckschleuder gegen die sozialdemokratische Partei hinsichtlich der Finanzskandale in Bewegung gesetzt. Da das Bellen auf diesem Hof in genügender Weise die Leitartikel-Dogge im „Eisleber Tageblatt" besorgt, können wir uns die Abwehr gegen die Kläfferei eines so kleinen Köters ruhig ersparen. Laßt ihn kläffen.

Deswegen wird doch festgestellt, ob seine Ausführungen über die Verwendung der Erträgnisse der Hauszinssteuer **den Tatsachen entsprechen oder nicht.**

* **Kartellplenarversammlung.** Am Sonntag, dem 1. März, vormittags 10 Uhr, findet im „Volkshaus" eine Kartellsitzung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Gewerkschaftliches. Alle neugewählten Kartelldelegierten müssen erscheinen.

* **Gewerkschaftsfunktionäre und Kartelldelegierte (SPD.)** werden ersucht, sich zu einer wichtigen Sitzung am Donnerstagabend ½8 Uhr beim Genossen Herling einzufinden.

Gewerkschaftliches.

Gegen kommunistische Wahnsinnsparolen.

Ein Aufruf der Bergarbeiterverbände wegen der Ueberarbeitszeit.

Bochum, 25. Februar. (Radiomeldung.) Die vier Bergarbeiterverbände veröffentlichen einen Aufruf, in dem es heißt:

Der am 5. Februar vom Schlichter in der Mehrarbeitsfrage gefällte Schiedsspruch ist vom Reichsarbeitsministerium trotz unserer wichtigen Gegengründe für verbindlich erklärt worden. Der Schiedsspruch wird unseren Forderungen nicht im entferntesten gerecht. Er bringt nur für eine verschwindend kleine Gruppe der Arbeiter über Tage eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die gesamte Arbeiterschaft unter Tage sowie auch der überwiegende Teil der Tagesarbeiter erhält weder eine Verkürzung der Arbeitszeit noch den tariflichen Zuschlag für die Ueberarbeit. Diese Tatsache wirkt doppelt erbitternd nach den Geschehnissen der letzten Zeit und widersprechen auch den Aeußerungen des Reichsarbeitsministers Dr. Braun, der erklärte, daß die Ueberarbeit in der Schwerindustrie nur für eine vorübergehende Notzeit vorgesehen sei. Die Begründung des Reichsarbeitsministeriums für die Verbindlichkeitserklärung kann als zutreffend nicht anerkannt werden. Der Schiedsspruch entspricht nicht der Billigkeit, nicht der wirtschaftlichen Lage, insbesondere wird er nicht den berechtigten Interessen der Arbeiter gerecht. Das Mehrarbeitsabkommen trat in Kraft nach Beendigung des passiven Widerstands, als die Wirtschaft völlig am Boden lag und die Micumlasten vom Bergbau getragen werden mußten. Die Verhältnisse haben sich seitdem wesentlich gebessert. Die Micumlasten werden vom Reich getragen und die Zechenbesitzer haben eine überreichliche Entschädigung erhalten.

Was soll nun werden? Durch die Verbindlichkeitserklärung wird der Schiedsspruch den Bergarbeitern rechtsverbindlich aufgezwungen. **Dies konnte nur geschehen, weil das Unternehmertum durch die Verhältnisse wirtschaftlich und politisch gestärkt, die Arbeiter dagegen durch die systematische Zersplitterungsarbeit der Kommunisten und Unionisten geschwächt sind.** Letztere versuchen auch jetzt wieder, die Bergarbeiter zu Handlungen zu verleiten, die lediglich im Interesse der Arbeitgeber liegen. Sie geben die Parole aus, am 1. März nach 7 bzw. 8 Stunden die Betriebe zu verlassen. Wir fordern deshalb die Bergarbeiter auf, diesen Wahnsinn abzulehnen und zu bekämpfen und **nur der Parole des Bergarbeiterverbandes zu folgen.**

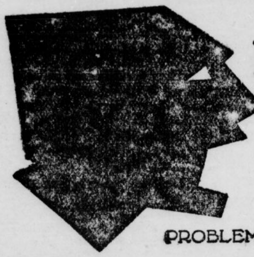
Zur Lohnbewegung im Handels- und Transportgewerbe. Bei den Verhandlungen über Festsetzung von neuen Löhnen für die im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Freitag, dem 19. Februar, ist vor dem hiesigen Schlichtungsausschuß eine Vereinbarung zustande gekommen, welche für die Zeit vom 20. Februar bis 26. März eine Lohnerhöhung vorsieht, und eine weitere Steigerung für die Zeit ab 27. März bis 31. Mai. Der Deutsche Verkehrsbund fordert die Berufsangehörigen auf, die Lohntabellen im Verbandsbureau, Dryanderstraße 10, abzuholen.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Donnerstag, den 26. Februar.

12 Uhr mittags: Mittagsmusik. 12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht. 4, 6 und 6.15 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte. 4.30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle. 6.30—7 Uhr abends: Steuerrundfunk. 7—7.30 Uhr abends: Vortrag: Obermeister Schaaf: „Richtige Behandlung der Füße bei Fußkrankheiten". 7.30—8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Alfr. Heus: „Was heißt musikalisch?" 8.15 Uhr abends: Balladen-Abend. Mitwirkende: Eugen Aberer (Rezitationen); Reinhold Gerhardt (Gesang) und die Rundfunk-Hauskapelle. Am Flügel: Friedbert Sammler. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. L. H. Schulz; für Gewerkschaftliches und Lokales: G. Kasparek; für Provinz und Sport: Alfr. Wiesner; für den Anzeigenteil: Wilhelm [illegible], sämtlich in Halle.



DURCH GANZ DEUTSCHLAND
GEHT DER RUF NACH
MOSLEM
ZIGARETTEN

PROBLEM BERLIN

Nähmaschinen auf Teilzahlung 957
für Haushalt u. Gewerbe
Gustav Lerche
Kl. Ulrichstr. 33 Tel. 8111
Eig. Reparaturwerkstatt

Krieg dem Kriege!
Von Ernst Friedrich
Preis 5 Mark
Volksblatt-Buchhandlung

Händler und Hausierer kaufen 758
Seifen etc.
billigst im Stadtlager
Ernst Mattick, Landwehrstr. 3
Tel. 8833. Tel. 8833.
Durchgehende Geschäftszeit

Fahrradgummi
Machen Sie ein. Versuch
Viele Aufträge u. Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit u. anerkannt guten Waren.
Fahrradschläuche 90 ₰
extra pa. Qualität 1.10 ℳ
Strapazierdecke 2.95 „
Mantel pa. Qual. 3.50 „
Mantel extr. pa. Qualität 4.25 „
Gebirgsdecke pa. 4.50 „
Gebirgsdeck. extra pa. 5.00 „
Fahrräder 1 J. Gar. 68.00 „
Nähmasch. 10 J. Gar. 98.00 „
Ausführl. Katalog gegen Einsendung 10 Pf. in Briefm.
Emil Levy, Hildesheim 326.

Alle Drucksachen
liefert die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

„Was kostet der Java?"
„Drei Mark fünfzig, Frau Muth."
„Dann nehm' ich „Aguma",
Der ist billig und gut!"

AGUMA, der neue Gersten-**KAFFEE**
Deutsches Reichs-Patent 337168
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Sie können noch mehr Kundschaft bekommen, wenn Sie in dieser Zeitung inserieren!!

Am 1. März 1925 verkehrt ein Wintersport-Sonderzug 4. Klasse mit Fahrpreisermäßigung nach St. Andreasberg.
ab 5⁴² vorm. ↓ Halle (Saale) ↑ an 10⁰⁶ nachm.
an 9⁴⁷ „ St. Andreasberg ab 6.. „
(Reichsbahnhof)
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt von Halle nach Andreasberg einschl. Zahnradbahnstrecke 6,80 Mk.
1305 **Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.**

Ausnahmepreis für Koks
Bis 7. März 1925 kostet
Perl-(Schmiede-)Koks nur 90 Pfg.
der Zentner ab Gaswerk, Holzplatz 7.
Vorzüglich geeignet für Schmiede und Plättereien sowie für Hausbrandzwecke. Der Preis für Grob- u. Nuß-Koks beträgt 1,60 Mk. für 1 Ztr. ab Lager Gaswerk.
Benzol
wird zu 40 Mk. je 100 Kilogramm auch in kleineren Mengen abgegeben.
Die Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250225-19/fragment/page=0007

Das Blatt der Frau

Der Schrei des Vergessenen.

Auch eine Karnevalsbetrachtung.

Von Anna Jussen.

In der großen Stadt herrscht Faschingstrubel. Eilende Menschen hasten vorüber, Frauen in hellen Tanzschuhen, knisternden Seidenkleidern, die hell aus den dunklen Hüllen leuchten. Volles Gelächter, wildes Geschrei dringt aus Kaffees und Restaurants, laute, schrille Musik. Im elegantesten Saal der Stadt ist „das Festkostümfest der vornehmen Welt". Märchenhafte Pracht blendet hier die Augen. Duft strömt. Duft des köstlichen Parfüms. Blauräuselnder Tabakrauch irrt in der Luft. Brillanten blitzen. Perlen schimmern, Seide schmeichelt, Musik betäubt, Musik und — Alkohol. Rokokodamen tändeln zierlich über spiegelndes Parkett. Schäferinnen spielen mit eleganten Kavalieren. Aus verklungenen Zeiten, Mephisto lockt ein zartes Gretchen, Zigeunerinnen wahrsagen stolzen Rittern. Alles lacht, tanzt, raucht, trinkt — amüsiert sich. Nur lustig sein wollen sie, toll-lustig sein.

Die laute Stadt ist schmerzvoll unruhig in ihrem bunten, wilden Maskenwahn. — Ruhig, friedlich ist die Nacht draußen vor der Stadt, wo die Toten schlafen. Ernste Schwermut liegt wie ein trüber Hauch über den Gräbern. Hohe, dunkle Lebensbäume sind schmal in den hellen Sternhimmel geschnitten. Wie die weißen Kreuze gespenstig leuchten! Sie hohnlächeln, ja sie hohnlächeln weiß über die Vergänglichkeit aller Erdgeborenen. Sie kennen die einzige Macht, die ewig ist, unüberwindbar und unbestechlich: die finstere Macht des Todes! Seiner düsteren Majestät allein ist alles unterworfen. — Die Sterne schauen groß und feierlich herab auf die stille Stadt der Toten, sie schauen herab auf alle Gräber, die da sind. Sie schauen herab auf alle Friedhöfe der ganzen Welt. Schlichte Soldatenfriedhöfe tauchen aus dem blassen Sternenlicht, kleine Kreuze, schmucklose Steine, schnell von eilender Hand gesetzt einem lieben Kameraden, einem Freund, einem Feind.

Massengräber ragen schattenhaft auf. Massengräber voll Grauen und schrecklichster Anklage: „Erkennt nur uns, welch ein Verbrechen der Krieg ist und ein roter Wahnsinn! Hier müßt ihr fühlen, daß die Menschheit verraten wird, wo Schlachten sind, daß das Tier im Menschen herrscht, wenn es mordet, das Tierhafte, das wir vergangen wähnten, im dunkelsten Anfang aller Dinge versunken. Wer, der ein Mensch ist, schaudert nicht vor einem Massengrab? Da liegen verscharrt Reste von Menschen, liegen die Knochen eingestampft in wirrem Entsetzen, die Knochen derer, die da waren unsere Gatten, unsere Söhne, unsere Brüder.

Bleiche Knochen liegen wohl heute noch in den Sandwüsten fernen Länder, liegen unten im Meeresgrund, Knochen von denen, die da waren unsere Gatten, unsere Söhne, unsere Brüder. Millionen Tote. Millionen toter Soldaten, und wir? Diese Nacht voll Sternenschimmer und sanfter Schwermut stimmt eigen. Es ist ein sinnloses Wähnen in der Natur: „Vergessen habt ihr die, die für euch das schöne, schöne Leben lassen mußten!"

Die Toten sind vergessen. Karnevalszauber spukt durch die Stadt. „Die Toten sind tot, wir aber wollen nicht ewig trauern, wir wollen leben, lustig leben." Wenn da eine Stimme sich nicht übertönen läßt, so sagen sie wohl: „Haben wir euch nicht ein Denkmal gesetzt, ihr lieben Toten, ein Denkmal mit Helm und Schwert und Engeln und Kreuzen? Hielten wir nicht wunderschöne Reden von Heldentod und Kaisertreue und Ehre und Judenhaß? Denn die Juden, wenn auch viele von ihnen bei euch im Massengrab liegen — die Juden sind an allem schuld, nicht wir, ihr lieben Toten! Wir wollen tanzen und trinken und euch bald wieder ein Denkmal setzen." — —

Sie lachen, sie tanzen, sie toben, sie vergnügen sich. Die toten Soldaten sind vergessen. Und doch gibt es Mütter, die ewig trauern müssen. Und doch ist ein großer, rührender Schrei in der Nacht, der Schrei der Vergessenen, der Schrei aus den Massengräbern, aus Wüste und Meeresgrund, der Schrei von Millionen Toten, der Schrei derer, die da waren unsere Gatten, unsere Söhne, unsere Brüder. Die nicht schlafen können, die ruhelos sind! Sind nicht ihre Schatten nebelhaft in der silbernen Sternennacht? Weil sie vergessen sind! Weil ihr Blut umsonst geflossen ist! So viel sinnloses Menschenblut, daß die, die das miterlebt haben, nie mehr tanzen sollten, nicht so tanzen, wie es in diesen Sälen geschieht, wie es an Fastnacht geschieht.

Sollen sie wirklich umsonst gestorben sein? Dann wird ihr Blut dem Lande zum Fluch, das die Wahrheit nicht erkannt hat, das nichts gelernt hat aus dem grausen Geschehen: der Krieg ist ein Verbrechen, der Menschengeist, die Vernunft muß ihn niederzwingen. Verhüten wir den Krieg, damit uns all das Bittere erspart bleibt, was jetzt vor unseren Augen jämmerlich genug abrollt.

Die vom Unheil verfolgte Isolde.

Die bekannte englische dramatische Sängerin Rosina Buckman wäre kürzlich um ein Haar ein Opfer der Flammen auf der Bühne des Olympia-Theaters in Liverpool geworden, und zwar bei der Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde", mit der die National-Opernsellschaft die Saison eröffnete. Von der Fackel, die sie als Darstellerin der Isolde im zweiten Akt in der Hand hielt, war brennender Spiritus abgetropft und hatte ihr leichtes Gewand in Brand gesetzt. Im nächsten Augenblick war die Sängerin in Flammen gehüllt. Zum Glück hatte ihre Garderobenfrau aus der Kulisse sofort die gefährliche Lage erkannt, war mit einem schweren Mantel auf die Bühne gestürzt und hatte der brennenden Sängerin den Mantel übergeworfen. Die Flammen wurden dadurch erstickt, ohne daß die Sängerin eine Brandwunde davongetragen hätte. „Ich bin noch mit einem blauen Auge davongekommen," erklärte sie lachend dem Liverpooler Berichterstatter eines Londoner Blattes. Ihr Gatte Maurice d'Oisly wies gleichzeitig auf die seltsame Tatsache hin, daß sich schon jedesmal, wenn seine Frau als Frau auftrat, ein verhängnisvoller Zwischenfall ereignet habe. „Im Juni 1918," erklärte er, „sang meine Frau im Londoner Drurylane-Theater die Isolde während eines deutschen Bombenangriffes. Im ganzen Verlauf der Aufführung hörte man das Krachen der aufschlagenden Bomben. Meine Frau ließ sich dadurch nicht beirren und führte die Partie ruhig durch. Am nächsten Morgen fand ich ein paar Zoll von dem Platz, auf dem sie im Liebestod auf der Bühne gestanden hatte, einen großen scharfgezackten Bombensplitter. Als sie in einem anderen Londoner Operntheater später wieder die Isolde sang, kam sie während des Kampfgetümmels in die Reichweite eines Schwertes, das ihr die Hand durchbohrte." — „Ich habe bis heutigen Tages ein Erinnerungszeichen an diese Aufführung bewahrt," erklärte Frau Buckman, und zeigte dem Berichterstatter eine Narbe an ihrer Hand. „Es war natürlich ein rein zufälliges Zusammentreffen. Ich liebe die Partie der Isolde von ganzem Herzen, und ich bin nicht abergläubisch genug, um mich durch solche warnenden Zeichen von meiner Liebe abbringen zu lassen."

Das alte Haus.

Von Else Feldmann (Wien).

Heute war ich in dem alten Hause, wo wir vor zwanzig Jahren gewohnt hatten.

Alle Leute sind längst fortgezogen, nur das Schild des Schneiders hängt noch an der Stelle, wo es damals war — Jakob Rosner, Schneidermeister, — und der Modesalon im vierten Stock — Hermine Strahl, Kodes, Modes — besteht noch.

Ich wußte damals gar nicht, daß dort so viel Mode getrieben wurde. Der Herr, dem das Haus gehörte, ist längst gestorben — seine Kinder sind fortgezogen.

Ich gehe wie eine Schlafwandlerin durch den langen Hof.

Wie im Traum höre ich die Glockenschläge der nahen Kirchturmuhr.

War ich einmal hier und bin jetzt wieder da?

Fremde Leute schauen mich an. Noch immer wohnen so viele Kinder da. Aus allen Türen kommen sie heraus; wie damals, als ich selbst da wohnte. Das Kinderhaus nannte man es.

Denn auf jeder Treppe wohnten sechs Familien und alle hatten Kinder — und jedes Jahr bekamen sie wieder ein neues. Damals fehlte es mir nicht an Kameraden. In der Erinnerung ist immer alles viel schöner, als es in der Wirklichkeit war — viel verklärter, mit einem feinen Anhauch von Traum.

Warum erscheint mir, wenn ich nachdenke, alles, was verflossen ist, ruhiger, seelenvoller?

Warum ist mir die Zeit, die ich in dem alten Hause verlebt habe, wie ein stilles Glück immer im Sinne geblieben?

Ich war nicht glücklicher, als ich heute bin; nicht ruhiger.

Schmerzen quälten mich. Wünsche. Mein Herz hat mir weh auf dieselbe Art, wie es mir heute weh tut.

Ich schließe die Augen und habe mein Gesicht vor mir, wie es damals war. Jung und glatt mit braunen Locken; mit einem Lachen, von plötzlicher Angst erstickt.

Warum sind Häuser, sage ich mir, in denen viele und arme Kinder wohnen, so gebaut, daß keine Sonne hinein kann.

Sind es denn Satane, diese Baumeister? Warum bestrafen sie uns Kinderherzen mit ewiger Dunkelheit? Warum gibt es Lichthöfe?

Nie, nie kann ich die Regentage vergessen, wenn das Wasser unten in der Rinne plätscherte; wir saßen beim Fenster mit einem Stück trockenen Brotes.

Es gab keine Sonne in der Welt. Es gab keinen Baum in diesem Leben. Manche Kinder hockten zusammen in den dunklen Winkeln und besprachen gefährliche Dinge.

Einer hatte eine Schachtel mit Zündhölzern mitgebracht; er sprach davon, daß er gern ein Feuer anlegen wollte. Sie sprachen vom Naschen und vom Stehlen. Viele stahlen auch bei der Mutter und beim Greifler. Und alle haßten die Schule. Alle waren an Prügel gewöhnt, und viele erzählten, daß sie in der Nacht aufschrien und im Schlafe sprächen, und der große vierzehnjährige Bruder des einen war mondsüchtig.

Alle marterten die Tiere. Besonders die großen, schwarzen Hirschkäfer brachten sie sich nach Hause und zerschnitten sie langsam mit der Schere; niemand sagte ihnen, daß man das nicht dürfe. Ich wußte es auch nicht, mir grauste bloß. Alle Kinder lernten in der Schule Religion; die zehn Gebote. Und alle logen und alle stahlen. Sie hatten es nur gelernt, zu den Feiertagen schön geputzt angezogen zu werden.

Ich habe einmal an einem Pfingsttag kein schönes weißes Kleid mit blaßblauer Schärpe gehabt wie die andern, weil meine Eltern damals kein Geld hatten, um mir eines zu kaufen.

Ich wollte daher nicht in den Hof hinunterkommen.

Ich schämte mich und weinte; und meine Mutter weinte auch. Aber die anderen wußten es, warum ich die ganzen Pfingsttage zu Hause blieb, und am nächsten Tage lachten sie und verspotteten mich.

Ich sagte, mir habe der Fuß weh getan, aber sie wollten es mir nicht glauben.

Nein, ich war in diesem Hause niemals glücklich, obwohl damals die goldene Jugendzeit war — ich glaubte nur in der Erinnerung, daß ich es doch damals war.

Und in den Fensternischen auf dem Gange und an die Wände gedrückt bin ich oftmals gestanden und habe geweint — und niemand hat mich getröstet. — —

Der verliebte Bahnhofsvorsteher.

Humoreske von Theodor Thomas.

Dies ist die Geschichte von Klara Bing, deren Mann in seinem Monteurberuf oft über Land arbeiten mußte und deshalb gezwungen war, seine Frau viel und lange allein zu lassen. Klara und Gustav Bing waren jung verheiratet und mordsmäßig ineinander verschossen. So etwas kommt manchmal vor.

Klara hatte die Angewohnheit, sich häufig aufs Rad zu setzen und zu ihrem Gustav zu fahren, ganz gleichgültig, ob er ein- oder zweihundert Kilometer von ihr entfernt war. Wenn Gustav dann an seiner Arbeitsstelle sein Klärchen auftauchen sah, war natürlich die Freude groß. Auch das kommt manchmal vor.

Aber einmal passierte es ihr, daß mitten auf der Landstraße die Gabel brach und Klara 60 Kilometer von ihrem Heim und 80 Kilometer von Gustav entfernt zwischen den Pappeln sitzenblieb. Zu allem Unglück hatte sie sich auch kein Kleingeld eingesteckt. Aber die kluge Frau wußte sich schnell Rat. Ganz in der Nähe war ja die Eisenbahnstrecke, und dort wollte sie dem Bahnhofsvorsteher ihr Stahlroß in Verwahrung geben, sich dafür von ihm 10 Mark leihen und auf dem Schienenstrang zu Gustav eilen. Der Bahnhofsvorsteher war natürlich gleich mit dem Vorschlag einverstanden. „Selbstverständlich," sagte er, „das kann jedem passieren. Darüber brauchen Sie gar kein Wort zu verlieren. Freilich kann ich Sie nur noch mit einem Güterzug befördern, aber: machen wir, machen wir!"

„Wie lange wird das noch dauern, Herr Vorsteher?"

„Noch zwei Stunden. Sehen Sie, hier ist der Plan unserer Strecke."

Er legte ihr sein Dienstbuch hin und zeigte ihr die Verkehrslinie. War es nun der Duft ihres Haares, ihre Jugend, oder war dem Vorsteher sonst nicht ganz wohl, kurz, auf einmal gab er ihr einen Kuß in den Nacken und trabbelte mit Händen ganz disziplinwidrig an ihr herum. Für Klara war das eine heikle Situation. Wenn sie sich gegen den Mann mit der roten Mütze wehrte, dann war es nichts mit dem Güterzug, nichts mit den 10 Mark, nichts mit Gustav. Dann mußte sie hier in finsterer Nacht sitzenbleiben. Und das hätte gefährlich werden können. Andererseits hatte sie auch keine Lust, dem Radbruch auch noch einen Ehebruch hinzuzufügen.

Gegen den Kuß war ja nun nichts mehr zu machen. Aber da der freundliche Bahnhofsvorsteher für seine 10 Reichsmark noch größere Ansprüche erhob, erklärte Klara ihm, daß sie selbstverständlich anerkenne, daß er Dank verdiene. Aber heute ginge es beim besten Willen nicht. Sie werde bestimmt in acht Tagen wiederkommen, ihr Rad abholen, die 10 Mark zurückzahlen und die Zinsen in sich selbst mitbringen.

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort?"

„Zweifeln Sie daran?"

„Ihr rüstiges, ehrliches Ehrenwort?"

„Gibts bei den Eisenbahnbeamten ehrliche und unehrliche Ehrenwörter?"

Da war er geschlagen, nahm das Rad in Verwahrung, gab ihr Tee, Brot und das Geld, und bald kam der Güterzug angeschlichen, der Klara zunächst in Sicherheit brachte. Mitten in der Nacht schon beinahe gegen Morgen, traf die junge Frau bei Gustav ein. Der nahm die Geschichte höchst humorvoll auf.

„Ehrenwort ist Ehrenwort. Das mußt du halten, Klärchen!" sagte er.

„Aber Gustav, dich plagt wohl der Schalk, mir so etwas zuzumuten?"

„Ja, dann mußt du dir das Ehrenwort zurückgeben lassen."

„So sieht der gar nicht aus, daß er diese Dummheit begeht."

„Sehr einfach. Du schreibst ihm, du seiest bereit, am nächsten Sonnabend zu ihm zu kommen, um dein Ehrenwort einzulösen. Ich, dein Mann, hätte aber große Lust, den freundlichen Beamten auch mal kennenzulernen, der sich seiner Frau so hilfreich angenommen hat. Deshalb käme ich mit — Punkt!"

Der Bahnhofsvorsteher bekam also einen wunderbaren Brief mit einliegenden 10 Mark. Er wußte nicht, wo der Ernst und der Spaß anfing oder aufhörte. Nur so viel war ihm klar, daß „man" ihn wieder einmal hineingelegt hatte. Gustav und seine Frau aber erhielten von dem verliebten Bahnhofsvorsteher folgenden „Erlaß" auf die Rückseite ihres Briefes geschrieben: „Urschriftlich zurück mit dem Bemerken, daß ich keinen Wert mehr auf ein Ehrenwort lege, das gar keins war. Das Rad wird Ihnen zugestellt werden. Die Freude, Ihren Mann kennenzulernen, möchte ich mir versagen. Manche Freude kann einem Menschen mehr schaden. Hochachtungsvoll . . . . . ."

Klara und Gustav fanden den Brief ganz reizend. Das Rad ist dann pünktlich eingetroffen . . .

Vorfrühling.

Von Hanns Johst.

Bräutlich liegt im weißen Glanz
meine Erde ausgebreitet,
Und der junge Himmel spreitet
um die Stirne einen Kranz
froher Wolken.

Die Posaunen strenger Stürme
dröhnen um die harten Fluren,
quellen an die tauben Türme,
daß aus ihrem alten Uhren
eine neue Stunde schlägt.

Und im Wurzelgrund der Krume
flirrt ein Keimen und ein Drängen,
und mit blauen Lobgesängen
rüstet sich die erste Blume —
mein geliebter Enzian.

Eine Millionärin, die Hungers sterben will. Frau Jessie Budlong in Neuyork ist die Gattin eines Multimillionärs, und kann alles haben, was ihr Herz begehrt, aber glücklich ist sie darum doch nicht; denn sie fühlt sich in ihrer Ehe so unbefriedigt, daß sie kein Mittel unversucht läßt, um die Ehescheidung durchzusetzen. Dagegen wehrt sich aber mit allen Mitteln, die ihm das Gesetz in die Hand gibt, der Gatte, der sie unter keinen Umständen freigeben will. Um ihren Willen durchzusetzen, hat sich Frau Budlong in ein Zimmer ihres pomphaften Palastes eingeschlossen und erklärt, daß sie in den Hungerstreik trete und diesen durchführen werde, bis sie die Scheidung durchgesetzt hat oder durch den Tod erlöst ist. Die Neuyorker Blätter verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit den Verlauf dieser sensationellen Affäre. Der Gatte hat sich mit der Bitte um Einschreiten an die Polizei und die Gerichte gewandt. Beide erklären aber, in der Sache nichts tun zu können, da es ja Frau Budlong freisteht, ihr freiwillig gewähltes Gefängnis zu verlassen, wenn sie Hunger hat. Gott lass' sie selig sterben!

Eine Heldin der Kreuzworträtselei. In den Vereinigten Staaten, wo die Kreuzworträtsellösserei zu einer wahren Manie ausgeartet ist, hatte kürzlich ein junges Mädchen namens Elsie Mendell gewettet, ein schweres Rätsel im Verlauf eines Absturzes mit dem Fallschirm in der Luft zu lösen. Sie hat die Wette auch gewonnen, allerdings auf Kosten einer Körperverletzung. In 3000 Meter Höhe sprang sie im Fallschirm aus einem Flugzeug ab, das Kreuzworträtsel, das sie auf ein Stück Pappe geklebt hatte, vor sich. Als sie unten ankam, wurde sie von einem heftigen Windstoß erfaßt und gegen einen Zaun geschleudert, dabei brach sie sich das Schlüsselbein. Bevor sie aber das Bewußtsein verlor, hatte sie noch Zeit gefunden, den helfenden Leuten, die sich um sie bemühten, die Lösung des Rätsels zu nennen.

Ein Menschenopfer in Indien. Aus Haiderabad wird eine Schreckenstat gemeldet, wie sie in Indien überaus selten ist. Eine Frau aus Haiderabad hatte in der Ueberzeugung, daß unter dem Boden ihres Hauses ein Schatz vergraben sei, die junge Tochter eines Goldschmieds entführt und in einem Winkel ihres Anwesens lebendig begraben. Ueber den Kopf des Opfers hatte sie die kleine Oellampe gestellt, wie sie bei den armen Hindus zur Verwendung kommt. Nach der Verhaftung erklärte die Frau, daß sie sich durch ein Menschenopfer die Gottheit, die den Schatz bewache, geneigt machen wollte. Die Verbrecherin, die als große Schönheit geschildert wird, wurde durch Probegegungen von Zauberern zu ihrer furchtbaren Tat angestiftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192502 25-19/fragment/page=0008